

The image shows the front cover of an old book. The cover is decorated with a traditional marbled paper pattern, featuring swirling, organic shapes in shades of brown, grey, and black. A small, rectangular white label is affixed to the lower-left portion of the cover. The label contains the text 'AB' in a bold, black, sans-serif font, and the number '36971' written in a black, cursive script below it. The spine of the book is visible on the left edge, showing some wear and faint gold-leaf lettering.

AB

36971

av V₁₀

Vorkennniß
der
W i t t e r u n g
jeden Jahres, jeden Monats
und
jeder Woche,
für
den Bürger und vorzüglich den Landmann
zum immerwährenden Nutzen

von
Johann Ephraim Keil
des h. Predigtamts Candidat zu Merseburg.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig,
in Commission bei Friedrich Leopold Supprian.
1798.

Gelehrten

der

Universität

Leipzig

an

die

ihre

Genehmigung

zu erlangen

ich

habe

die

Genehmigung

L. L. d.

1811

in Leipzig

1811



Vorerinnerung.

Erfahrung und Schluß sind zween Wege, auf denen man am sichersten zu Kenntniß gelangen kann. Die in dieser Schrift angegebenen Bitterungsregeln sind nicht nach dem gemeinen Schlendrian bearbeitet, sondern auf Ereignisse der Natur gegründet. Und in soferne es möglich wäre, daß aller Sterblichen Wünsche und Verlangen auf einmal in Erfüllung gesetzt werden könnten, so glaube ich dennoch, daß es bei der Bitterung zum allerwenigsten geschehen möge, indem jeder nach seinem Gebrauchsbedürfnis sich angenehme oder unangenehme, zu verstehen zu gleicher Zeit, Regen oder Trockenheit wünschen würde. Ist aber solches nicht beinahe dem gleichkommend, wenn ich hier in dieser Schrift eine Aussicht eröffne,

eröffne, die Abänderung des Wetters vorauszusehen. Wie viele reichhaltige Vortheile mag es dem Landmann zuführen, so er bei einem trocknen eintretenden Frühjahr mit Ausstreuen seiner Saamenkörner einfallenden Regen erwarten könnte, wornach er nicht nur den Schoos der Erde bequemer eröffnen, wie auch seine Mithwaltung erleichtern würde. Sein Ausgestreutes würde nicht nur fruchtbringender erstehen, sondern auch manches Körnchen von Insekten ungenossen liegen bleiben, welche bei sich verbreitender Trockenheit, wie bekannt, sich sehr vermehren. Manche Feldart wird ergiebiger Nutzen bringen, so ihr Saamenkörner anvertrauet worden sind, welche Nässe und Feuchtigkeit lieben, und hinwiederum einer andern solche fruchtragende Produkte übergeben werden, die so gerne im trocknen, sandigten stets warmen Boden ruhen, und dieses kann man alles aus der Beobachtung der Bitterung erlernen. Auch in andern Umständen: so ist die Zeit des Heumachens, welche die meisten Landwirthe sogleich recht benutzen müssen, von deren Verabsäumung viel Schaden und Nachtheil erfolgt. Und wird es wohl dem Landmann nicht Nutzenbringend seyn, so ich ihn auf Umstände aufmerksam mache, wie er nach dem Bitterungsplane, Sturm, Wind, Frost und Schnee auf

v

auf einige untrügliche Vorbedeutung des Himmels vorher erkennen kann, und so ein Nutzen, glaube ich, verbreitet sich nicht nur in Hinsicht der Allgemeinheit als auch des interessanten Begebens selbst bis ins Unendliche hinaus. Nun so übergebe ich diese Schrift dem Bürger und vorzüglich dem Landmann zu einem Wegweiser, eine Schrift, die auf immervährende Zeit ausdauernd und geltend ist, deren Erschaffen und Entwurf fast unüberwindlich schwer wurde und um so leichter zu erlernen ist.

Das Einstudieren zum Vorherbestimmen der Witterung wird auch noch mehreren, ich möchte fast sprechen allen Menschenklassen, als dem Bürger und Landmann nöthig vorher zu wissen, und nutzbar seyn. Selbst kriegsführenden Mächten, die zu Felde liegen, mag das Vorhersehen oder Nichtbemerken der Witterung theils großen Schaden, theils aber auch weit verbreitenden Nutzen bringen können. So würde ein General eine entscheidende Schlacht mit weit umfassenden Vortheil und wenigerm Verlust seiner Armee anfangen und beenden können, so er Naturumstände bemerkte, wie etwa in wenig Tagen ein sich erhebender Sturm dem feindlichen Lager entgegen wüthen möchte, und wie eben solcher dem Feinde

Feinde zugleich schädlich und dadurch aller Dampf zugeführet werden mag, ein Umstand, der wirklich zum leichtern Siege behülflich werden könnte. Wie nöthig als nützlich mag nicht das Vorerkennen günstiger oder ungünstiger Bitterung den bürgerlichen Geschäften werden. Des Tuchmachers Wünsche zielen meistens auf begünstigende gute Bitterung ab. In welcher Nothwendigkeit sieht sich oft der Papiermacher, der Leimsieder, z. E. zu wissen ob das gute Wetter noch lange anhalten werde, weil von gutem heiterm Wetter auch gut und weiß Papier, als ächter Leim erwartet werden muß. Wie mag das Vorhererkennen, besonders im Frühlinge, guter Bitterung nicht dem Gärtner Nutzen schaffen, und dem Blumisten erfreulich werden. Die Bitterung hat auch einen Grad von nöthiger Dunkelheit, weil sie den Fischfang begünstiget. Und wie viele mannichfaltigere Beispiele mehr wären hier noch zu erzehlen.

Es ist was Großes, den Grund und die Ursache der Naturweisen zu kennen; den Stand und Lage der Gestirne und übrigen himmlischen Körper, ihre Größen, Umfang mit Einsicht zu begreifen, ist was vortreffliches; und wie ferne sie auf die unterirdischen

sehen Dinge Einwirkungen haben und was sie auf viele Jahre nach sich ziehen, ohne alle Irrungen vorher zu sagen, ist beinahe was Göttliches. Und eben hiezu lege ich eine vollständige Anweisung vor.

Nachrichten der Sternkundigen melden aus den Zeiten der Chaldäer: soll der Planet Jupiter, der auch seines weißen Glanzes wegen Zinnstern genennet wird, bei Erschaffung der ersten Menschen zuerst am Himmel gestralet und seine Zeit regieret haben. Inzwischen können wir die Planeten Körper zur Vorkenntniß der Bitterung und ihrem Vorbedeuten nicht benutzen, weil sie nicht allemal zuverlässig richtig das Wetter anzeigen, und ihrer Natur zu Folge in Erfüllung kommen. Zu dem habe ich nichts ausgeschrieben noch weniger aus andern Schriften entlehnt, sondern meine genaue Aufmerksamkeit selbst, Nachtwachen, Fleiß und Streben hatten nur den Zweck dahin, etwas richtiges und vollständiges zu übergeben, zuvor das Uebergebne wohl geprüft, ob es die Prüfung aushalten werde, welches ich den übereilend Urtheilbefassern zu verstehen geben will, denen zwar ihrer Meinung nach alles sehr leicht, aber in der Ausübung zu unübersteiglichen Gebirgen werden dürfte.

Im

Im Jahre 1790. schrieb ich einen Roman, unter dem Titel: Marianens glückliche Tage, welchen der Buchhändler Johann Joseph Dießbach in Prag, in Verlag hat, in welchem Romane ich der Folge leistenden Umstände wegen, eine solche Wendung nahm und einen in zweien Jahren erscheinenden Cometen voraus sagte, der auch wirklich allen politischen Zeitungen nach im Augustmonat 1792. über Berlins Zenith sichtbar worden ist, nach mathematischen Gründen.

Allein ich will nicht nur aus unsern Gegenden mein Bitterungsvorhersagen anstellen, sondern auch aus andern von uns ganz verschiednen Himmelsgegenden etwas sprechen.

Versehe ich mich in jene Gegenden, die mit ewigen Eis überdeckt sind, wo die Zephyre des Sommers mit ihrem Hauche nie, weder die Pflanzen, noch die Erde anhauchen, unter jenem immer bewölkten Himmelsstriche, der in einem ewig verhaften Winter bleibt. Wir leben nicht unter jener Himmelszone, wo das Jahr unter schnellen Tagen und kurzen Nächten getheilt ist, wo die nehmliche Wohnung für den Sommer und Winter dient, wo die Bewohner

wohner angenehm zusammen leben, und ihre Heerden von Thieren auf den Rasen, der sie umgiebt, weiden, wo man zu allen Jahreszeiten auf Wegen, die mit Bäumen gezieret sind von einem Orte zum andern gelangen, und wo man über die Flüsse wie auf Gängen wandern kann, die man der Breite nach hochehaben über sie gebauet hat; wo man auch nur in entfernte Gegenden zu reisen, grüne Hügel und Gebäude auffinden, die von einer Entfernung zur andern errichtet sind, die das Auge des Reisenden leiten, und ihn verhindern sich lange Zeit zu erinnern. Norwegen verspricht seinen Bewohnern nur eine Stunde das Tageslicht, und sein Sommer gleicht der rauhen Witterung im Spätherbste bei uns.

Dort wo die Luft mit balsamischen Dünsten angefüllet ist: dort waren Grotten, Blumengänge, Springbrunnen und Wasserfälle, die während der Hitze des Tages die Luft erfrischten. Hier bemerkt man am Sommerhause des Königs einen prächtigen See, dessen Silberquellen eine Insel bespülen, sich nach und nach vergrößern und anschwellen, und bald darauf seinen Pallast nebst den prächtigen Gebäuden überschwemmen, mit denen er ihn umgeben hatte.

Nicht

Nicht einer aus allen Blumisten vermag unter unsern veränderlichen Himmelsstrichen den Blumen, welche er eingesetzet, die lebhafteste Farbe und die sanften Wohlgerüche beizulegen, die Indiens Blumenbeete aushauchen. Ein Engländer, der sich von Dezember = Nebel durchdrungen fühlt, kann mißvergnügt über sein Vaterland werden, wenn er seine Einbildungskraft in den lachenden Thälern Asiens unter dem Schatten immer grünender Wälder und an den Ufern jener Bäche herumwandern läßt, deren sanftes Geräusch nie durch das Eis des Winters unterbrochen wird. Allein führte er seine Gedanken gegen die Gegenden des Poles, sähe er hier die Bewohner in einer ewigen Nacht begraben, und verdammt, schauernde Tage unter Eis- und Schneegebirgen dahin zu bringen, so würde er bald sein Vaterland gut befinden, und indem er ein neues Stück Holz dem Kaminfeuer zulegte, oder sich in seinen Mantel hüllte, der Vorsicht danken, daß sie ihn nicht in die beeiften Einöden Sibiriens und Grönlands versetzet hat.

Wenn man sich ein Gemälde von der Bewohnung dieser schrecklichen, zwischen einer trocknen kahlen Erde und einem immer rauhen Himmel eingeschloßenen Gegend ent-

entwirft, so sollte man meinen, daß es dem Unglücklichen unmöglich sey, sich bei einer andern Idee als derjenigen seiner Bedürfnisse und seines Elends aufzuhalten, und daß die beständige Sorge, dem Tode zu entfliehen, mit dem ihn der Frost und der Hunger in dem Augenblicke bedroht, in seinem Herzen denjenigen Leidenschaften keinen Raum lassen kann, die in lachenden Gegenden die Muse der glücklichen Bewohner daseibst ausfüllen. Man sollte glauben, daß er jeden Augenblick eines schnell vorüber eitenden Sommers dazu anwende, sich Vorrath einzusammeln, und in der lange anhaltenden Winternacht nur nach der Wiederkunft des Sommers seufze.

Wir Europäer leben in einem Welttheile wo wir bei jedesmaligem Eintritte der Jahreszeit auch andere Bitterung zu erwarten haben. Denn bald zieret unsere Fluren ein junges Grün, bald grünen sie nicht. Indessen aber ist es nicht so leicht als man meinen möchte, auf die Bitterung aufmerksam zu seyn; und was man sich öfters am leichtesten vorstellen mag, finden wir zuletzt am schwersten. Und sollte es auch in jüngern Jahren uns um so weniger daran gelegen seyn, um das Wetter sich zu bekümmern, so kann es uns doch später hin
nützlich

nützlich werden; einige natürlich treffende Wetterpropheteisungen zu kennen, besonders wer Gartengeschäfte und Ackerbau zum Hauptvornehmen hat, oder aber sein Beruf mancherlei Reisen erfordert.

Wer auf dem Lande lebt vermag sogar aus dem verschiedenen Verhalten und Aeußerungen an Thieren eine Wetterveränderung vermuthen, deren Zuverlässigkeit freilich sehr ungewiß und unvollständig bleibt.

Allein daß die Veränderung, die vorläufig in der Luft vorgeht, einen großen Einfluß auf die thierischen Körper habe, ist gewiß. Sie wirkt ja auf das sehr schwere Quecksilber in Barometern und Thermometern, um wieviel mehr auf die reizbaren Nerven der Thiere. Wir fühlen dieß auch an unsern eignen Körpern, deren Bestandtheile mit den thierischen einerlei sind, wie besonders die phlegmatischen. Eine heitere leichte Luft ist uns behaglich; eine feuchte und schwere drückt die menschliche Maschine, und diesen Nachtheil empfinden kränkliche und schwächliche Personen am stärksten, vornehmlich an solchen Theilen des Körpers die beschädigt sind, z. B. an ehemaligen Wunden, Hüneraugen, erfrorenen Gliedern, u. dgl. Da nun vor einem
Donner-

Donnerwetter, oder auch vor einem schönen heitern Wetter einige Stunden, oft auch Tage voraus, schon eine Disposition der Luft vorgeht, so läßt sich auch aus diesen mannigfaltigen Wirkungen die darauf sich begebende Bitterung eben so lange voraus erkennen.

Das Beobachten der Bitterung und deren Vorerkennen hat auch sogar seinen interessanten Einfluß in Vermehrung und Glücklichenfinden der Viehzucht. Denn wenn ein Hausvater will, daß ihm seine Schaafse viel Männchen und Widder bringen sollen, so hat er vorerst auf gut hell und trocken Wetter zu merken, und wenn der Nordwind wehet, dem Winde entgegen seine Schaafse weiden zu lassen, welches im Wintermonate geschehen muß, und hernach zu solcher Zeit, eben auf ist erzählte Weise seine Schaafse mit den Widdern gehen lassen. In soferne aber der Hausvater viele Weibchen haben will, darf er nur die Schaafse gegen den Mittagswind zu führen und sie so nach mit einander begatten lassen. Den Nutzen hiervon kann niemand so genau vom Großen zum Kleinen einsehen, und so recht schätzbar finden, als wer in der Sache interessirt ist. Die Anweisungen, sich in die Bitterung vorher finden zu können, habe

habe ich der Ordnung nach, in jedem sich ereignenden Falle vorgelegt, und so dürfte ein festes Einstudieren dieser Umstände zur Vorkenntniß des Wetters bald sehr leicht verhelfen.

Der Verfasser.

Inhalt.

Inhalt
der vorgetragenen Sachen
im Allgemeinen.

Erste Uebersicht.

- Aus der Luft, deren Ereignissen und Phänomenen.
 Aus den Wolken.
 Aus der Sonne.
 Aus dem Monde.
 Aus den Sternen.
 Aus den Winden.
Aus der Witterung im Allgemeinen.

Zweite Uebersicht.

- Aus der Erdwärme im Frühjahre und ihren Folgen.
 Aus dem Regen.
 Aus den Gewittern.

Dritte Uebersicht.

- Aus dem allzureichfallenden Thaum im Sommer.
 Wenn nasse Erndte zu befürchten sey.

Vierte

Vierte Uebersicht.

Aus einigen Umständen im Herbst.

Aus den Reifen.

Aus dem allzufrühen noch nicht zu vermuthenden
Froste.

Fünfte Uebersicht.

Aus dem allzuschneellen Gefrieren.

Aus dem langsamen oder eilenden Herabfallen des
Schnees.

Aus der allzustrengen steigenden Kälte.

Aus dem allzufrühen Wiederaufthauen.

Sechste Uebersicht.

Aus den vier Jahreszeiten insbesondere.

Aus dem Ersehen der vier Quatembertage.

Aus den zwölf Monaten.

Aus der Beobachtung einiger Bauerregeln.

Anhang.

Erklärung der zwölf Himmelszeichen.

Inhalt der vorgetragenen Sachen insbesondere.

Erste Abtheilung der ersten Uebersicht

enthält: die verschiedenen Arten der Luft — was
Abendregenbogen bedeute — was Windgalle sey,
nebst

nebst ihrer Bedeutung — wenn und bei welchen Umständen sich die Luft sehr schnell verändere — was ein zwiefacher Regenbogen vorstelle.

Zweite Abtheilung.

Was eine Wolke sey — Beschaffenheit und Natur der Sternschnuppen — was eine Nebensonne vorbedeute — wenn und bei welchen Umständen sich die Luft sehr schnell verändere, zu welcher Zeit sich eine Nebensonne zeige — was sie für Folgen habe — wie man den Strahl der Sonne sobald nach einem Regen erblicken möge — Was Bleichheit der Sonne nach sich ziehe — wenn eigentlich Nebensonnen entstehen — was das Wasser ziehen der Sonne mit sich bringe. Was ein Ring um die Sonne vorstellig mache — Beschaffenheit der Morgensterne — wenn schwarze oder weiße Wölken am Himmel sind und was sie anzeigen. Gewalt und Wirkung der Sonne.

Dritte Abtheilung.

Witterungsbeobachtung im Vollmond — wie vielerlei Grade der Mond habe, nebst jedesmaliger Beschaffenheit — was des Mondes Röthe bedeute — wie er eigentlich das Gesetz der Bewegung befolge — Vergleichung des Mondes mit der Erde — sein Verhalten in Sonnenverfinsterungen — warum der Schweif des Kometen abnehme.

Vierte Abtheilung.

Was unter dem Sternesunkeln zu verstehen in jeder Jahreszeit — was aber im Spätherbste — wenn es in Erfüllung gehe — ob sie durch ihr Sunkeln auch Wind anzeigen? —

Fünfte

Fünfte Abtheilung.

Was das Erbleichen der Sterne bedeute — was im Späthherbste — was Sternhelligkeit eigentlich bedeute.

Sechste Abtheilung.

Wenn Wind entstehe — wie die Gleichheit der Luft aufgehoben werde — was dicke Luft sey — Entstehen der Winde, nebst deren Beschaffenheiten — Wirkungen der Winde — wenn die Berge mit Rauch umhüllet sind, nebst ihrer Bedeutung — Vorkennen der Windstille — was Wirbelwind sey — Ordnung und Richtung der Winde.

Siebente Abtheilung.

Was man hiesel zu beobachten habe — wie man zwölf Wochen lang die Witterung vorherzusagen könne — das Bemerken des Wetters fernerhin anzeige.

Erste Abtheilung der zwoten Uebersicht.

Woher die zeitige Erdwärme zu merken — ob sie auch an einigen zeitigen Blumen zu ersehen sey — unter welcherlei Umständen ein trockenes Frühjahr zu hoffen sey — was aus dem allzuvielen Unkraute zu erkennen sey.

Zwote Abtheilung.

Ob Regen und Schnee ein Jahr wie das andere in gehöriger Ordnung erfolgen — was nach einem Regen das baldige Wiedererscheinen der Sonne vorbedeute — was die Unsicherheit der Johanniswürmchen anzeige — was Abend- und Früh-Regenbogen bedeuten — woraus heftiger Regen zu er
se-

sehen sey — wenn bei holder wärmer Witterung Regen vorzumerken siehet — wie vermittelst seiner Empfindungen Regen vorherzulagen sey — wenn Platzregen sich begeben — wenn heftiger Regen zu erwarten sey.

Dritte Abtheilung.

Ob das Gewitter mit der Elektrizität in Verbindung stehe — wie weit man den Blitz sehen und den Donner hören könne — wie sich vor dem Blitzstrahle sicher zu stellen sey — woraus die Materie des Blitzstrahles bestehe — was die Gewitter für einen Standpunkt im Frühjahre wählen — was das Wetterleuchten anzeige — was Mittagsdünste am Himmel zur Solar haben — woher im Frühlinge zu ersehen — aus welcher Gegend die Gewitter sich möchten erheben — und ob sich alle daher einstellen, von woher viele kalte Gewitter zu befürchten stehen — was Wettercheidung sey — wenn keine Gewitter entstehen können — wie man das Annähern oder die Entferntheit eines Gewitters schon vorher erforschen könne — was schwärzliche Wolken verrathen — was das zweenmalige Herabfallen eines Blitzstrahls an einem Ort bewirken möge. Anzeige des kurzen Verweilens eines Gewitters, ob man wissen könne, aus welcher Gegend sich die Gewitter im folgenden Jahre erheben werden — was eigentlich zu einem Donnerwetter erforderlich sey — wenn beim Gewitterregen noch mehr Regen erfolge, Ursache — was Wetterleuchten sey — was man bei Gewittern in Hinsicht der Zualust zu beobachten habe — wo sich der Blitzstrahl erzeuge — ob ein Gewitter wiederkehre das schon gewüret hat — woraus die Gewalt eines Gewitters zu ersehen sey — wie sich zween Gewitter zu gleicher Zeit verhalten — wie man ein noch sehr entferntes Gewitter bemerken könne — wenn kalte Gewitter sich erheben — wenn ein Gewitter Schlossen und Hagel mit sich führe.

Erste Abtheilung der dritten Uebersicht.

Was das Wegbleiben des Thaues im Sommer verursache — und wie sich das Herabträufeln des Thaues bilde — was Honigthau sey — was die Ruhe der Luft bey allzugroßer Hitze bewirken mag.

Zwote Abtheilung.

Was die Regen vor und nach Johannis für Folgen haben — was dießfalls Bitterungsgesetze helfen — welche Regentage auf eine nasse Erndte einen Schluß machen lassen und welcher ein Tag vornehmlich von diesen allen — wenn nasse Heuerndte eintreten mag — was der Pfingstquatembertag dießfalls besage.

Erste Abtheilung der vierten Uebersicht.

Was aus dem Thau im Herbst zu erlernen sey — was erfolge, wenn ein trockener Herbst sich zeige — wenn zeitiger Nebel entstehen möchte — was aus dem Zuge wilder Vögel zu wissen wäre

Zwote Abtheilung.

Was Reif sey — wenn er entstehe — was zeitigfallender Reif weissage und ob er mit dem Rauchfrost eine Aehnlichkeit habe.

Dritte Abtheilung.

Was aus dem zu zeitigen Froste zu vermuthen sey.

Erste

Erste Abtheilung der fünften Uebersicht.

Woraus zu erkennen, daß Dünste in der Luft gefrieren — zu welcher Zeit die Bitterung schwer zu bestimmen sey — Erfolg des zu schnellen Einwinterns — was Ursache davon sey.

Zwote Abtheilung.

Wie sich Schnee und Graupeln erzeuge — was das langsame Herabsinken der großen Schneeflocken bedeuten möchte — wenn heftige Kälte bevorstehe — was aus weißem Eise zu bemerken sey.

Dritte Abtheilung.

Wenn plötzlich Thauwetter zu erwarten, und wie sich denn solch plötzliches eingetretenes Thauwetter erhalten werde.

Vierte Abtheilung.

Wenn ein Nachwinter zu vermuthen stehe und wie ferne er strenger werde als der eigentliche Winter war.

Erste Abtheilung der sechsten Uebersicht.

Worauf besonders Rücksicht zu nehmen sey — was man nach dem Quatembertage zu bemerken habe — wie viele Wochen noch Kälte zu hoffen — warum es Tag, und Nachtgleichheit heiße — was zu vermuthen sey, so die Luft aus der Witternachtsgegend komme — was an diesem Tage der aufgekälte reine Himmel an Witterung zur Folge habe.

Zwote Abtheilung.

Was zur Sommerszeit nicht immer zu vermuthen sey — was aber eigentlich zu der Zeit das Wet.

Wetter veränderlich mache — was ein schwüler Morgen vorbedeute — wenn sich kalte Winde erheben — wenn und wie lange auf trockene Witterung zu schließen sey — ob eine Ausnahme hiebei mitwürke. Aussicht, wenn Heu und Getreide wohl eingebracht werden möchte — wenn heiße Hundstage sich einstellen — und ob selbige auch also ausdauern — wenn die Auen Wasser bedrohen — zu welcher Zeit das Wasser am stärksten zunehme — ob Sonnen- oder Mondfinsterniß die Witterung abstellen könne.

Dritte Abtheilung.

Wenn ein trockener Herbst bevorstehe — wenn er mit Regen versehen seyn möchte — was grünlüche Lusttheile zu verstehen geben — daß im Spätherbste sich schon Frost einstelle — in wie ferne der December Sturm und Nässe zeige — ob aus dem Nordlichte etwas zu folgern stehe — wenn es eigentlich erscheine — dessen Entstehen und Farben in Vergleichung mit dem feurigen Drachen.

Vierte Abtheilung.

Ansehen, daß der Spätherbst angenehm werden könne — was aus dem Decemhermonate zu urtheilen sey — wenn ein veränderlicher Winter sich einstellen möchte — zu welcher Zeit es bei solchen veränderlichen Wintern meistens friere.

Inhalt

nach

der Zeitfolge des Jahres

aus

den zwölf Monaten.

Jenner.

Zeigt an: Wie man sich in jeden Erfolg der Witterung finden kann — günstiges und ungünstiges Wetter vorherzusehen — daß jede Witterung von Veränderung der Luft abhänge — wie sich Schnee, Frost und Glatteis erzeuge.

Februar

oder kleine Horn. Woher er diese Benennung habe — warum man den Zeitraum von vier Wochen Monat benenne. Wenn Mond- oder Sonnenverfinsterungen seyn, was für Witterung darnach erfolge. Verschiedene alte Regeln der Landleute. Wie und ob solche zuverlässig sind — wenn Thawwetter vorherzusehen.

März.

Lenzmonat — daß er eine Hauptveränderung des Wetters mit sich bringe — in wieferne zeitige Gar.

Gartenwitterung entstehe. Erstes Aequinoctium, auf dessen Bemerkung viel ankomme — und wie dessen Beobachtung anzustellen sey. Sichere Schlussfolge aus der Begattung der Amphibien auf ebenem Lande.

A p r i l.

Sehr veränderlich — dessen fernere Bestimmung der Witterung — frühzeitige Gewitter — was sie nach sich ziehen. Von Lusterscheinungen, besonders im Frühjahr und Herbst — was der Nordschein für Folgen habe.

M a i.

Sey der schönste Monat des Jahres, daher Monneimonat — auf den der regierende Planet jedes Jahres in Hinsicht der Witterung vielen Einfluß habe. Bemerkung der Gewitter — wenn sie gefährlich — ob in Hundstagen deren viele entstehen. Was sich dießfalls vor und nach Johannis besonders zutragen könne — Wenn Schlossen und Hagel zu befürchten und wie sich beide erzeugen.

J u n i.

Wenn dieser Monat kühl und feuchte werden mag — dessen fernere Bestimmung. Was aus Lüstchen zu folgern sey — was die verschiedenen Farben von Wolken bedeuten — ob viele Gewitter nach diesem Monat entstehen möchten.

J u l i.

Vorbedeutung auf die Hundstage — dessen Vorhersagen des Westers — verschiedene Arten von Winden — warme und kalte. Vorherbemerken des anhaltenden schönen Wetters. Mögliches Entstehen des Windes und was er bedeute — was er thue bei

bei warmer Bitterung. In wie ferne das Gleichgewicht in der Luft aufgehoben werde — woher im Sommer kalte Winde entstehen.

A u g u s t.

Wenn der Wind sich verändert, also auch die Bitterung, wie dessen Wetter zu ersehen sey, was er bei sich führe. Fallen des Thaues, was er nach sich ziehe und dessen Wegbleiben. Ob die kühlen Hundstagslüftchen auch Regen bedeuten.

S e p t e m b e r.

Was Egidt nicht bedeute — wie die Beobachtung zur Bitterung im Herbstmonat anzustellen sey — warum es mehrentheils mehr des Tages als des Nachts regne.

O c t o b e r.

Beweist: daß die Bitterung nun zweifelhaft werde — Was die Frühvögel anzeigen — was Irlicht sey — vom Nordlichte.

N o v e m b e r.

Vom Nebel und Reif — von Nebensonnen und Sternschnuppen. Bitterung in diesem Monate oder Spätherbste.

D e c e m b e r.

Ob sich gänzlich auf das Beobachten der zwölf Nächte in Hinsicht der Bitterung zu verlassen sey — was der Neumond bei sich führe, wie er zu beobachten sey. Anzeige zur vorzüglichen Veränderung des Barometers — wie viel es falle auf einmal. In wieferne die Bitterung dieses Monats auf den ganzen Winter Bezug habe.

In.

Inhalt aus der Beobachtung einiger Vau erregeln.

Aus dem Verhalten des Viehes auf der Weide bei bevorstehendem Regen, aus dem Zeigen des zahmen oder Hausviehes, wie auch aus den Veränderungen der Amphibien. Fernere Anzeigen der Thiere bei einem bevorstehenden Donnerwetter.

A n h a n g.

Erklärung der zwölf Himmelszeichen oder Sternbilder.

Erste Uebersicht.

Zeiget an die Luft, deren Ereignisse und Phaenomene, aus den Wolken, aus der Sonne, aus dem Monde. Anstichtigmachen der Sterne, der Winde, und der Witterung im Allgemeinen.

Erste Abtheilung.

Aus der Luft, deren Ereignissen und Phaenomenen.

In so ferne wir nicht erst den Himmel kennen lernen, dann können wir auch unsere Erdkugel nicht verstehen, wie sonderbar auch dieses scheint, so ist es doch wahr. Diese Wissenschaft, welche dazu erfordert wird, heißt die mathematische Geographie.

Phaenomenon oder Lusterscheinung, was sich unseren Sinnen gegenwärtig macht, alle
A unsere

unſere äußeren und inneren Empfindungen ſind lauter Phaenomena, die ganze Körperwelt iſt nichts denn ein Phaenomenon.

Zu der Witterung ſind gehörig, die verſchiedenen Arten der Luſt, als warme, kalte, feuchte, trockene, kaltfeuchte, warmfeuchte, kalttrockene, warmtrockene, und eben daraus wird denn auch die Beſchaffenheit der Witterung erzeuget. Daß aber hier ſo viel Nebel ſind, verursachen die ſauren ſumpfigkeit Orte. Die Bewohner der Berge und der Anhöhen ſind weit heiterer und vergnügter als die im Thale ſitzen. Ein Beweis, daß die Luſt ſtarken Eindruck auf die Gemüther der Menſchen mache.

Ein Regenbogen des Abends bringet ſchön Wetter, ſo aber des Morgens ein Regenbogen iſt, dann folgt mehr Regen. Sind aber die Farben am Himmel ſchleunig veränderlich und bald verſchwindend, ſo heiße es Windgalle, welche Vorbedeutung eines nicht fernem Sturmes iſt, und jedesmalig der Sonne gegen über ſteht. Wer nun am allerdeutlichſten den ſchönſten Regenbogen in der Nähe glänzen ſehen will, darf nur mit einem dreieckigten Glaſe oder Prisma den Sonnenſtrahl auffangen, dann kann er die ſiebenfarbige Schönheit deutlichſt bemerken.

Durch die Schwere der Luſt iſt jedesmalig ihre Veränderung bemerkbar, woher denn auch

auch andere Witterung entstehen muß, auch ist die Luft am schwersten, weil sie von den höchsten Säulen gedrückt wird. Im Thale, wie noch mehr unter der Erde ist die Luft dicker und schwerer als auf Bergen. Veränderung begiebt sich allerm. ist sehr langsam, aber bei Gewittern desto schneller, vornehmlich wenn es aus der Mitternachtgegend sich erhebt.

Stehet die Sonne im Sommer viel niedriger als 54 Grad, so erblickt man einen zwiefachen Regenbogen, darunter der höhere blässere Farben in einer umgekehrten Ordnung darstelle, und sind sichere Anzeigen, daß mehr Regen erfolgen werde, in so ferne nicht ein Wind die schwebenden wässerigten Dünste verjagen möchte.

Ein rother Abend und grauer Morgen verkündigen einen schönen Tag.

Zwote Abtheilung.

Aus den Wolken.

Zusammengezogene Dünste erhalten die Benennung Wolke. Nur kann die höchste Wolke nicht über anderthalb Meile hoch von uns enisfernt stehen.

Ist der Vollmond eingetreten, so wird zwar der Himmel mit dunkeln Wolken des

2

Tages

Tages überzogen werden, aber das günstige Wetter fährt dennoch fort schön zu bleiben. Zu Abend aber wird der Himmel gänzlich entwölkt, und so nach wieder helle.

So sich aber die Wolken in dicke Haufen thürmen, und in einer Linie zusammen hängend sich blicken lassen, so daß sie gleichsam ein fortlaufendes Gebirge ausmachen, dann ist es ein Merkmal, daß bereits in der obern Dunstugel stärkere Luft sich spüren lasse, und diese verursacht heftigen Sturm.

Von diesem Ereigniß mag auch kein Monat des Jahres ausgenommen seyn, das heißt, in welchem es sich nicht etwa ereignen könne.

Wolken, die wie Schneehaufen aussehen, verkündigen helles Wetter, die schwarzen und bleyfarbigten aber Regen, die feuerrothen Wind:

Dritte Abtheilung.

Aus der Sonne.

Die Sonne ist ein wallendes Feuer, so wie die mehresten Sterne, nur daß letztere Himmelskörper sich immer noch reinigen, daher eben die Sternschnuppen zu bemerken sind, welche zu Abend und in der Nacht bei gemäßigtem kühlen Winde oft herabfallen,
und

und uns ein zähes Wesen, wie Gallert sehen lassen.

Es lassen sich auch Nebensonnen blicken; aus Nebensonnen erhebet sich ungestümes Wetter. Ereignet sich aber eine Nebensonne im Herbst, und zwar feuerroth aussehend, dann erhalten wir noch drei Wochen hindurch ausserordentliche Hitze, der Schwüle in heißen Hundstagen gleich. Wenn man bald darauf nach einem Regen den aufgehenden Strahl der Sonne sehen will, so muß man nach den Spitzen der Baumblätter blicken, da wird man seine Neugier befriediget finden, und anders nicht.

Und wenn nach einem nur vor kurzen regenhaften Uebergange die Sonne sehr bleich, dünne und schwach scheint, und fährt auch den Tag darauf noch fort also zu scheinen, dann entstehet den dritten Tag hernach ein ergiebiger anhaltender Regen, und fährt auch so fort.

Es vergehen oft zehn bis zwölf Jahre ehe Nebensonnen merkbar werden. Sie entstehent insgemein zur Winterszeit, wenn es mittelmäsig frieret, vorzüglich aber gegen das Frühjahr, wenn es aufthauet, und folglich auch im Spätherbst, wenn es baldigst einwintern will. Man findet Nebensonnen und Nebenmonde, welche auf einer oder beiden Seiten des Mondes, welche eben die Farben,
nicht

nicht aber den hellen Glanz haben, den der rechte wirkliche Körper hat.

Eine gelbe weiße, röthliche Farbe, daß die Sonne ihr Bild auf spiegelförmige Wolken werfe, daher entständen die Nebensonnen, läßt die Sonne ihre Strahlen senkrecht fallen, so zieht die Sonne Wasser; und ist es vielleicht zur Brutzeit, so werden wir des Morgens kleine Fische und Kröten mit herab gele met finden.

Es blicken wir einen Ring um die Sonne wie zum Beispiel oft um den Mond, so bedeutet es ebenensichse nasse, und so fort feuchte, wie überhaupt veränderliche Witterung. Durch Brechnung der Sonnenstrahlen wird die Morgen- und Abenddämmerung hervor gebracht.

Erscheint die Sonne am Morgen helle, und ohne ungewöhnliche Farben, oder treibt sie die Wolken bald vor sich weg, so daß gegen Abend ihr keine Wolken gegenüber stehen, so bleibt das Wetter helle; allein dies bezieht sich, wenn sie des Abends klar und sonder ungewöhnliche Farben untergeht.

Wenn sich zu Tage die Wolken um die Sonne häufen, so wird es unaestum. Wenn zu Abende viele kleine schwarze Wölkchen am Himmel erscheinen, so ist Regen zu erwarten, gut heiter Wetter aber, wenn die Wolken weiß und helle sind. Wenn die Sonne blaß schein-

scheinet am Morgen, ist es Anzeigung des Regens, geht sie blaß unter, Wind.

Zudem hat das so gewaltige Sonnenfeuer eine solche Gewalt und Macht, daß es sogar Holz tief unter dem Wasser vermittelst ihrer Strahlen in einen Punkt gesammelt, zu Kohlen brennen, Metalle schmelzen, und sogar Körper in Glas verwandeln kann,

Vierte Abtheilung.

Aus dem Monde.

Der Mond, die Zierde des Himmels und die Verschönerung der Nacht, ist er als Vollmond eingetreten, so werden zwar den Himmel am Tage dunkle Wolken überdecken, aber das Wetter bleibt noch gut und wird zu Abend wieder helle. Der Mond hat vier Grade, nach welchen derselbe in seinen Abänderungen angesehen und gehalten wird. Denn in seinem ersten Grade, nemlich in dem ersten Viertel, ist er warm und feuchte, bis er halb voll wird. Nach diesem wird er genennet warm und trocken bis er voll ist, alsdann ist er kalt, bis er halb voll im Abnehmen steht, leiglich aber ist er kalt bis er zu der Sonne gelanget, und in diesem Standpunkte besucht er mehrentheils, indem er das, so ohnehin schon feuchte ist, gar
ver.

verfaulet, woraus zu ersehen ist, daß wenn eine Feuchtigkeit zur andern kommt, und dieselbe sich mit und unter einander vermehren, der Schade auch dadurch nothwendig vergrößert werden muß.

Läßt sich im Frühjahre, wenn die Wiesen sich reizender kleiden, der Mond röthlich erkennen, so entstehet große Hitze, und die Gewitter sind nicht fern.

Der Mond ist, so wie die Sterne, in einer steten Bewegung, läßt sich durch die Luft tragen, hält aber keine directe ordnungsmäßige Bahn. Ist er im Zunehmen, so kommt er (ich will dem Mond inzwischen ein Kommen beimessen) aus der Abendgegend nach der Morgengegend, nicht aber in der vorigen Bahn, sondern in einer gegen über gleichlaufenden Richtung zur Abendgegend hin, wo er zu Erde stehen bleibt, um sich an den Strahlen der Sonne wieder zu bereichern.

Wenn der Mond, er stehe in welcher Abwechselung oder Viertel er wolle, roth sich sehen läßt, so erfolget Regen mit Hitze, welches wir denn fruchtbringende Witterung heißen, und das feuchte Wetter sich wohl auf acht Tage mag erhalten. Denn diese Dünste schweben nicht allein unter dem Mondkörper, wie

— 9 —
wie man etwa vermeynen möchte, sondern unter'm ganzen Zenith.

Wenn die Hörner des Neumonds zwar feurig aber nur etwas Trübheit zeigen, so beginnt ein wenig warmer Regen; haben sie aber viel an Trübheit, so wird auch des Regens viel. Begiebt es sich aber mit Ausgang des Sommers, und bleibt bei solcher Beschaffenheit, nemlich mit Wolken noch umgeben, so entstehet zeitig Nebel.

Könnten wir aus der Sternenwelt von oben herab unsere Erde, so wie auf der Erde den Mond betrachten, dann würde unsere Erde eben so leuchtend und glänzend wegen ihrer sie umgebenden phlogistischen Dünste uns vorkommen, als der Mond.

Der Mond verdecket in den Sonnenfinsternissen die Sonne, und zum östern auch alle übrige Planeten; er selbst aber ist nie von irgend einem verdeckt worden, folglich steht er uns am nächsten. Und solches hat doch dieser Mondkörper besonders, daß man ihn in Sonnenfinsternissen nicht zu gleicher Zeit vor die Sonne treten sieht. Und vor als nach den Mondfinsternissen, und so se auch uns nicht sichtbar wären, so spüren wir doch gleichwohl aus den entfernten Gegenden deren Wirkungen davon. Und vor als nach
Mond

Mondfinsternissen erhebt sich auch allezeit Wind. Allein durch den Schatten eines Kometen wird doch auch der Vollmond verfinstert, weil die Kometen finstere Körper sind, denn sie nehmen gleich dem Monde einzig ihr Licht von der Sonne, daher auch der Schweif des Kometen abnimmt, je weiter er sich von der Sonne entfernt,

Fünfte Abtheilung.

Aus den Sternen.

Wenn im Winter bei heitern Wolken-leeren Himmel sich die Sterne trüben, bleich werden und flimmern; fahren nun die Sterne so fort mit Funkeln, dann ist es Merkmal, daß dicke Dünste in der Luftugel schweben, die sich gern auf unsere Erde senken wollen, nun so dauert auch Sturm und Schneegestöber immer länger, so haben wir auch mit dem Morgenwinde wiederum Schneegestöber. Verschleht es aber im Spätherbste, dann bringt es Rauchfrost; ereignet es sich im Sommer, so heißt es Heberauch, und ist Vorbedeuten eines Gewitters, welches Vorahnden, wo nicht eben diesen Tag, doch gewiß den dritten in Erfüllung kommt. Entstehet es aber im Frühlinge, dann erzeuget es lange anhaltenden Regen.

3f

Ist der Himmel mit Sternhelligkeit ge-
ziert und flimmern auch die Sterne, so ent-
stehet Wind, fipfern sie aber in Trübheit,
dann legt das Wetter zum Regen an. Flim-
mern die Sterne helle, wenn schon Wind ist,
so fährt es fort windig und stürmisch zu seyn.

Sechste Abtheilung,

Aus den Winden.

Häufen sich die Wolken zu sehr auf einan-
der, so, daß dadurch eine Druckkraft bewirkt
werden muß, dann entstehet eine merkliche
Bewegung der Luft, und solche merkliche Luft-
bewegung nennet man Wind.

Sein Entstehen ist, wenn das Gleichge-
wicht der Luft aufgehoben wird, welches das
Wanken der Wolken und ihre Druckkraft be-
wirken; so bald nun dieses Bewegen zu seyn
abläßt, so erfolget eine Ruhe oder Windstille.
Das eigentliche Erheben des Windes ge-
schieht aber, wenn zwei entgegen gesetzte Luft-
gegenden mit ungleichen Kräften auf einander
wirken. So drückt die kältere Luftgegend auf
die durch die Wärme ausgedehntere, bis das
Gleichgewicht zwischen beyden Gegenden wie-
der hergestellt worden ist, und eben dazey
wird kalter oder warmer Wind entstehen.

Wenn

Wenn der Wind schnell entsteht, so ist es ein Kennzeichen, daß er sich auch schnell wieder stillt, wenn der Wind aber schnell Regen erweckt, dann ist es Vorbedeutung daß bald mehr Wind kommt.

Es kann aber die Luft an einem Orte verdicket oder verdünnt, und dadurch ihre Elasticität, nehmlich Ausdehnung vermindert oder vermehret werden, wenn entweder in der einen Gegend schwere Wolken sich senken, oder wenn das Land nach einem langen Regen viele Dämpfe aufsteigen läßt, die angrenzende Gegend aber von der Sonne sehr erhitzt worden ist; oder wenn eine Gegend mit Eis und Schnee bedeckt, die andere aber aufgethauet ist. Insbesondere verursachen häufige Dünste Wind, wie im Frühlinge, auch zum östern in der Mitte des Augustmonats.

Ferner theilet man die Winde ein nach den Gegenden aus welchen sie wehen, in Ost- Süd- West- und Nordwinde.

Der Nord- und Ostwind bringet kalte, der Südwind warme, aber der Westwind feuchte und regenhafte Witterung. Wenn des Nachts Nord- und des Morgens Ostwind wehet; so wird das gute Wetter fortsetzen. Der Wind bei warmer Luft bringt Regen. Wenn Südwind weht, die Wolken aber gleich-

gleichwohl von Südwest herziehen, so wird ebenfalls Regen beginnen.

Ingleichen theilet man die Winde ein nach ihren Wirkungen, in warme, kalte, feuchte, trockene. Wind, der seine Richtung von Sonnenaufgang genommen hat, bringe trockenes Wetter, wie auch, wenn er der Sonne nachfolget, denn in diesem Falle kommt er von Sonnenaufgang her; welcher hingegen vom Untergehen der Sonne herkommt, beschenkt uns mit Regen.

Sind Berge mit Rauch umhüllt, so ist es ein Vorbothe des Windes; ist aber die Luft heiß und schwül, dann stehet ein Donnerwetter bevor.

Die Witterung aber, welche bey jedem Mondwechsel eintritt, setzt einige Tage, wie sie eintrat, also fort.

Hat Sturm gewüthet, und wüthet noch, und der Himmel hebt nun an, sich mit kleinen weißen Wölkchen (die Landleute und Kinder nennen sie Schäfchen) zu überziehen, so ist es Vorkennniß, daß sich der Sturm bald beruhigen werde.

Die Winde führen die Dünste von der See über die Länder, beflügeln die Schiffe, und machen, daß diese mit den Schätzen der andern Welttheile angefüllten, schwimmenden Häuser

Häuser in vier und zwanzig Stunden oft über 50 Meilen zurücke legen; und endlich, an Wasserarmen Orten, treiben sie die Mühlen.

Zwey auf einander stoßende Winde heißt Wirbelwind. Der Sturm, welcher sehr schnell entsteht, stillt sich auch wieder sehr schnell. Freylich ist der Schade, welchen reisende Sturmwinde stiften, sehr groß, aber ihre Nutzen noch weit beträchtlicher. Denn sie reinigen die Luft, daß sie nicht durch eine allzulange Ruhe faul, epidemisch, und zuletzt ansteckend werde. Sie bringen den befruchtenden Saamen der Blumen eines Geschlechts in die Blüthe der andern, und eben dieses heilsame Geschäfte besorgen sie auch in Betracht des Pflanzenthaues.

Sie befördern das Wachstum der Pflanzen und des Getreides, in der Baumblüthe das Aufbrechen der Knospen, und wissen deren süße Wohlgerüche sehr weit zur Erquickung der Menschen zu führen.

Es sind die Winde auch zu betrachten nach ihrer Ordnung und Richtung, die sie entweder immer beobachten, oder verändern. Denn die, welche Jahr aus Jahr ein zur See immer einen Strich halten, wie zum Beispiel unter der Linie nach Westen, heißen Passatewinde. Die Mussonwinde hingegen wehen die

die eine Hälfte des Jahres nach einer gewissen Gegend, und die andere nach der entgegengesetzten.

Siebente Abtheilung.

Von der Bitterung im Allgemeinen.

In der Tag- und Nacht-Gleichheit muß man auf Wind und Wetter Acht haben, und seine Bemerkungen genau aufschreiben. Man muß aber Tag und Nacht des Aequinoctii Beobachtungen anstellen; denn aus solchen vier und zwanzig Stunden muß man eben die Bitterung der folgenden sechs Monate beurtheilen, und wäre sonach jede Stunde für eine volle Woche des folgenden halben Jahres zu nehmen.

Will man nun wissen, wie die Bitterung in den folgenden vier Wochen überhaupt beschaffen seyn wird, so gebe man Acht, wie sich Wind und Wetter in den vier ersten Tagen des Neumondes verhält, man wird alsdann finden, daß bey den folgenden Mondverwandlungen die Bitterung eben so beschaffen ist, ausgenommen, wenn Mond- oder Sonnenfinsternisse, oder sonst etwas außerordentliches in der Natur vorgehet; denn keine Regel ist ohne Ausnahme. Noch mehr: kommt der Mond in den ersten vier Tagen, wenn er neu

ist,

ist, nicht zum Vorschein, so haben wir ganz gewiß vier Wochen dunkles Wetter und Regen.

Will man wissen, wie des andern Tages die Witterung ist und beschaffen seyn wird, so sehe man zu, ob die Sterne, und vornehmlich der Abendstern, stark funkeln oder nicht; ist das Erste, so haben wir Regen; sonst nicht.

Zweite Uebersicht.

Erfennet die Erdwärme im Frühjahre, den Regen, die Gewitter.

Erste Abtheilung.

Aus der Erdwärme im Frühjahre.

Das weit umfassende Rund der Erde, das unser aller Wohlthäter und Mutter ist, hat vorzeitige Wärme. Die Wahrheit und Bestätigung in dieser Meinung, daß die Erde vorzeitige Wärme habe, ist am sichersten an den Würmern und Käfern, welche mit ansehendem Lente die Erde darum verlassen, zu erse-

ersehen, wie nicht minder an dem Aufblühen der vorzeitigen Sommerblumen.

Die natürlichen Veränderungen in der Körperwelt, die Bitterungen des Feuers, Wassers, Windes, Regens, wodurch jährlich das Pflanzen- und das Thierreich ihre Fruchtbarkeit in den gehörigen Verhältnissen erneuern, sind ihres frühern oder etwas spätern Erscheinens halber in Erwägung zu ziehen, und solch genaues Bemerken giebt uns Aufschlüsse auf halbe Jahre hinaus.

Wenn in den Holzungen und Wäldern die Lackblumen oder gelben Butterblumen häufig und schon im März anfangen zu blühen, dann ist es ein Zeichen der Erdwärme, welche man unterirdischen Gewittern oder Erdbeben beimessen kann.

Durch das Öffnen des Schooßes der Erde, wenn bald eingesäet werden soll, erheben sich trockene, schwefelartige Ausdünstungen, welche der menschlichen Gesundheit gefährlich und nachtheilig werden, weil Lungenentzündung, Beförderung der Schwindsucht und hitzige Fieber als böse Drüsen sich einfinden möchten, deshalb auch im Frühjahr und Herbst die meisten Menschen den Schauplatz dieser Erde verlassen müssen.

Das blaue und weiße Weilchen, ob es schon früh im Märzmonat erwacht, wird mehr durch Winternässe getrieben; damit können wir zwar nicht wohl die Erdwärme erweislich machen; wenn aber das gelbe Wiesenblümchen sich spüren läßt, dann ist der Beweis deshalb da. Wer nun Gesäme so wohl dem Felde als den Gartenbeeten anvertrauen wollte, dürfte sich alsdenn nicht länger abhalten lassen, und vorzüglich solche Sämereien, welche trockenes Wetter lieben.

Der Sonnenstrahl vermag es im zeitigen Frühjahr nicht, ihrer ganzen Gewalt zufolge, dahin zu bringen, denn dieser hat zu der Zeit eben noch mit dem Zerstreuen der feuchten Ausdünstungen zu kämpfen, die noch über der Erde schweben, was natürliche Erdwärme auszuwirken vermag. Erdwärme pflegt des Saamens gut. Und mit wenigem noch zu sagen: die zu zeitige Erdwärme, aus oben angezeigten Gründen unterstüzt, verspricht ein trockenes Frühjahr. Es erhellet auch aus der Beschaffenheit des Erdreichs selbst, ob es sandigtes, wasserartiges, holzartiges und steinigtes Erdreich sey.

Aus der Erdwärme mögte sich auch das Unkraut zu bald und häufig erheben, allein dem allzuzeitigen Unkraut auch gar baldigst widerstehen, ist die Hälfte der Arbeit. Bei
ord

ordnungsmäßiger Fütterung, das heißt, zur rechten Zeit und auch allemal eben so viel und nicht mehr, giebt das Vieh bessere und mehr Milch, als andere mit doppelten Füttern und vielen Gestopfe erzwingen wollen.

Zweite Abtheilung.

Aus dem Regen.

Alle Körper in der Natur zeigen sich in einer Ordnung, aber Regen und Schnee wird ohne alle Ordnung, kein Jahr wie das andere zu erfolgen scheinen, und darinn liegt eben das Schwere, die Witterung zu bestimmen.

Wenn sich nach einem Regen die Sonne bald wieder zeigt, dann ist es Vorbedeutung, daß noch mehr Regen erfolgen werde; es sey denn, daß ein heftiger Wind die Regenwolke verjagt habe, nun dann verkündigt das Wieder sichtbarwerden der Sonne auch wiederum schöne Witterung.

Läset sich das Johanniswürmchen am Tage und zwar nach dem Johannisfest nicht spüren, so ist es ein Zeichen, daß sich bis zum Johannistage nasse Witterung einfinden werde; der Erfolg vom Gegentheil ist so dann sehr faßlich zu erklären. Sobald aber das Johan-

niswürmchen zu Abend sichtbar wird, dann hebt es mit holder Witterung an. Sind nun vor Johannis die Regen kärglich, dann wird es auch an Gewittern nicht fehlen.

So des Abends ein Regenbogen erscheint, dann verheißt er schönes Wetter, aber der Morgenregenbogen bedeutet anhaltenden Regen.

Sind die Sterne, und vorzüglich der Abendstern stark von Dünsten verdunkelt, so entstehet heftiger Regen, ist er aber etwas minder vertribt, dann ist sanfter Regen zu verhoffen. Funkeln die Sterne aber etwas deutlich helle und stark, so erhebt sich heftiger Sturm. Funkeln die Sterne aber gelinde, so entsteht auch nur mässiger Wind.

Wenn bei warmer Witterung ein gelindes Lüftgen haucht, dann wird sich noch eben den Tag Abends etwas Regen einstellen, aber den dritten Tag wird der Regen besto ergiebiger seyn. Wenn Südostwind wehet, die Wolken hingegen gleichwohl von Südwest herziehen, so wird ebenfalls Regen erfolgen. Schwarze und bleifarbigte Wolken bedeuten Regen.

Wer mit feinem Geruch und Empfindungswerkzeugen sich versehen fühlt, wird zur Sommerszeit das Regenwetter nur allein aus dem Ge.

Gerüche und weichen Luft vorher wissen können, denn die Luft dünstet pflanzenartig.

Auch wenn die Luft durch die Wärme zu sehr verdünnt wird, dann giebt's Regen, Hagregen und Verderbenbringende Wolkenbrüche ereignen sich, wenn der Wind die Wolken gegen die Berge treibt.

So sich der Regen wegen widriger Winde bei Gewittern zween Tage verweilen muß, dann fällt selbiger am dritten Tage nur um so ergiebiger.

Dritte Abtheilung.

Aus den Gewittern.

Das Gewitter hat eine genaue Verwandtschaft mit der Electricität, und entsteht, wenn eine durch das Reiben electricisch gemachte Wolke, einer unelectrischen oder wäsrigten Wolke nahe kommt, dann giebt es Schall, welches wir hernach wegen der Höhe Donner nennen. Je näher uns aber ein Gewitter stehet, nemlich im Verhältnisse der Entfernung von der Erde, um so weniger mag es Schaden thun können; indem man den Blitz über zwanzig Meilen sehen, aber den Donner nicht wohl über drei Meilen hören kann.

Wer

Wer sich vor dem Blitzstrahle recht sicher stellen will, befestige eine eiserne Stange mit Pech und trete drauf, oder auch auf blaue Seide; so bald nun die Gewitterwolke über den Scheitelpunkt kommt, dann giebt die Stange Funken, folglich muß die Wolke electricisch seyn. Wer nun bei der Stange stehet, und zugleich die Materie des Blitzes vermittelst einer Kugel von Glas auffangen wollte, könnte vom Blitze getödtet werden; wie wohl man die Materie des Blitzstrahles wie Hieseförner von Schwefel angeben kann, die aber wegen des Salpeters mehr weiß als schwarz sich finden läßt.

Wenn sich im Frühlinge die Gewitter anfangen zu formiren, wählen sie ihren Stand hinter der Sonne, und vermöge der Druckkraft steigen die Dünste niedriger, fangen die Sonnenstrahlen auf und gehen unter der Sonne weg. Der Stand hinter der Sonne ist ein Merkmal, daß die Gewitter dieses Jahr meistens zu Abend, oder später in die Nacht sich erheben und wüthen. Ein Gewitter, das zur Mitternachtszeit sich erhebt, kommt mit warmen Wind und Regen. Wetterleuchten ist Widerschein eines noch fernen Gewitters.

Wenn ein Gewitter im Heraufwogen sich sehr fürchterlich darstellt, zugleich auch die Sonne
hin.

hinein scheint, so ist selbiges um so gefährlicher, je wärmer sie scheint.

Ist im Frühjahr, oder auch im Sommer an einem heißen Tage, und zwar in der Mittagszeit ein wie Rauch sich verbreitender Dunst am Himmel, so stellt sich in der Nacht oder unausbleiblich mit anbrechendem Morgen Regen ein, bleibt der Regen nicht anhaltend, bevor der Himmel Wolkenrein und ausgehellt worden, so erfolgt den dritten Tag Gewitter.

Aus der Himmelsgegend, von woher der erste warme Hauch des herannahenden Frühlings sich spüren läßt, daher erzeugen sich alle Gewitter bis acht Tage nach Johanni. Aus der Mitternachtgegend dürsten selbige aber desto Gefahrbringender seyn. Erhebet sich das erste Gewitter im Lenge aus der Mitternachtgegend, so werden wir viel kalte Gewitter haben, die mit Hagel und Schloßen beladen sind.

Die Wetter theilen sich da, wo eine Menge von Flüssen sind, welche die Wolken durch ihre aufsteigenden Dünste zertheilen, und den Ort, wo sie sich theilen, nennen wir insgemein Wetterscheidung.

Im Neumond und ersten Viertel kann kein Gewitter wüthen, und wenn es auch schon da wäre, so geht es doch wieder zurück,
denn

benn der Mond leidet es nicht, er läßt die Wolken nicht zusammen, weil er kalt ist.

Wer eine richtige Uhr mit Secundenzeiger hat, kann beim ersten entferntesten Blitze und Donner die Entfernung, das Verweilen oder Annähern eines Gewitters bemerken, wie weit zurückweichender oder heraufzogender es kommen möchte; indem der Schall innerhalb Ein und zwanzig Secunden eine große deutsche Meile durchläuft. Dadurch erfährt man nicht nur an schiffbaren Wassern die Entfernung eines Schiffes in der See, sondern wer Gewitterfurchsam ist, wird auch von der peinigenden Gewitterfurcht befreiet. Ein in Ruhe stehender menschlicher Körper, dessen Blut zu der Zeit durch keine Bewegung noch starke Getränke, noch Alteration außer Gleichheit gesetzt worden ist, vermag bei solcher Ruhe die Entfernung oder Nähe des Gewitters, sogar auch durch den Pulsschlag zu bemerken, und wird nicht minder auch die Zeit bestimmen können.

Schwärzliche ausgedehnte Gewitterwolken verrathen viel Salpeter. Wenn daher ein Gewitter mit solchen Wolken versehen ist, spielt es schreckliche feuerrothe Blitze, und verursacht fürchterliche Donnerschläge.

Bis

Wisweilen löschet ein neuer Blitz, wenn das Gewitter irgend wo zündbar worden, die Flamme wieder aus, denn die brennbare Materie wird da plötzlich zu sehr überhäuft. In so ferne bei einem herannahenden Gewitter die Vögel in der Luft verbleiben, welches ein Zeichen ist, daß die Druckkraft schon nachläßt, dann ist es zuverlässig, daß das Gewitter seitwärts abgeht und uns verläßt.

Aus der Himmelsgegend, woher der erste Hauch des Frühlings winkt, eben daher erhebt sich das erste Gewitter, und alle andere nehmen ihre Bahn daher. Man kann auch wissen, woher sie folgendes Jahr sich erheben. Angenommen, die Gewitter kommen dieß Jahr aus der Abendgegend, von da sie auch viele Gufregen zugleich mit sich führen, so werden die Gewitter kommenden Jahr wieder hernach aus der Morgengegend sich erheben und hernach aus Mitternacht sich in die Abendgegend begeben. Ist nun die Zone aus der sie sich erheben kalt oder warm, nun so wird auch die Beschaffenheit der Gewitter seyn.

Zum Donnerwetter gehören feuerartige Materien und Wolken. Die verschiedenen Arten des Donners kann man nicht angeben. Die Hitze, das Kochen und der Auswurf rühren von ihren Bestandtheilen her, und die Hitze wird durch Reiben der Körper unter-

e.man

einander erzeugt, Mäße und Feuchtigkeit damit vermischt, gebietet eine Nahrung. In der Nähe vernimmt man nur Donnerschläge, aber in der Ferne einen bebenden, wallenden, fortrollenden Donner. Daß Wolken gegen Wolken blißen ist auch wahr, wenn zweien Gewitter einander entgegen stehen. Wenn starke Donnerschläge erfolgt sind, und regnet zugleich, dann regnet es bald heftiger, weil durch Zusammenpressung der Luft der Regen um so heftiger wird. Eine allgemeine Erfahrung ist es, daß die Gewitterregen die fruchtbarsten sind, weil schweflichte und salzichte Theile gut düngen.

Wetterleuchten ist eine sanfte Abbrennung phlogistischer Materien; eine Menge zündbarer Materien, die in der Luft, wenn sie sich entzünden, leicht abbrennen. Der Blitz kann daher nicht zünden, weil weniger schweflichte Materien mit Salpeter vereinbaret sind. Ueberhaupt sind Gewitter chimische Operationen der Natur.

Sind bereits im Märzmonat Gewitter entstanden, und hat die zwote Hälfte des Aprils mit warmer Witterung fortgesetzt, so erfolgt ein kühler Maimonat, und der Juni wird mit Regen angefüllet seyn.

Im Gewitter meide man alle Zugluft, denn wenn ein Dunst von einer Materie zum Fenster

Fenster hinaus strömt, und der Blis in die Gegend gelockt werden kann, so fährt er zum Fenster ein.

Das Erscheinen der Gestirne, Castor und Pollux, vermag die Ungeßümheit des Meeres zu stillen und die Gewitter zu zerstreuen, welches Erscheinen auch den Schiffleuten allemal erfreulich ist.

Blis und Knall entstehen in einem Augenblicke. Das Rollen des Donners ist ein Widerhall von den dichtesten Wolken und festen irdischen Körpern. Der Blisstrahl erzeuget sich nicht allezeit in der Luft, sondern auch auf der Erde. Auch im tiefsten Winter, bei der strengsten Kälte ereignen sich zur Mitternachtszeit oft solche sanfte Entzündungen, worauf denn Tages darauf heftiges Thauwetter erfolgt. Ueberhaupt muß einem Naturweisen der Heerzug der Wolken, der Blis und majestätische Knall eine sehr erhabne Scene seyn.

Ist ein Gewitter da gewesen, welches sich doch nicht abgereget, bleibt aber doch zugleich noch warm, dann nimmt das Gewitter eine Wendung, und kommt Tages darauf wieder zurück, bringt auch oft noch ein neues mit. Wird es unter dem Wüthen eines Gewitters, das nemlich am Tage einbricht, wie ganz Nacht,

so

so ist es die Ursache, daß in der Entfernung schon Sturm unterwegens ist, welcher die hintenstehenden Wolken herjagt und den andern unterhänget.

Ist ein Gewitter nahe und stark, so müssen, wenn der Blitzstrahl ausfährt, die Regentropfen plötzlich weichen, welches man durch ein Beben und Anschlagen an die Fenster zu bemerken hat, und ist auch zugleich ein Zeichen, daß der Blitzstrahl mit viel brennbarer Materie versehen ist, und irgendwo einbrechen will.

Erheben sich zween Gewitter zu gleicher Zeit, und der Blitzstrahl des einen macht Einbruch, so verhält sich der Blitzstrahl des zweiten Gewitters bald darauf auch also. Hat ein Gewitter bereits gewüthet, und ist vorüber, kehrt aber gleichwohl wieder zurück, so ruht es nicht eher, bis es seinen vorigen Standpunkte wieder eingenommen hat, woraus es sich erhoben hat. Ist ein Gewitter zündbar worden und vorüber, und kommt dennoch wieder zurück, so hat es auch neue Materie an sich genommen, und wird auch im Rückzuge nochmals zündbar.

Hält sich ein Gewitter noch entfernt, und man wollte gleichwohl wissen, ob es blize, so lese man nur am Fenster in einem Buche,

Buche, es sey zur Tages- oder Nachtzeit, so wird man den Bliß und sein Anrühren, oder Zurückziehen des Gewitters gar bald bemerken können.

Die kalte Gewitter ereignen sich zu Anfange des Frühjahrs, auch in den Hundstagen und in den ersten Tagen der Erndte. Wenn kalte Gewitter strecket sich der Bliß am Himmel fort und wird nicht eher merklich bis der Donner hörbar wird, zerschmettert zwar Geländer, wird aber nicht zündbar, weil ihm der Zusatz am Schwefel gebricht, und ist überdieß von kurzem Verweilen.

Starke Gewitter sind es, die besonders aus der Mitternachtsgegend sich erheben, und ihogemein Schloßen und Hagel mit sich führen, solche werden erzeugt, wenn sich in der Luft eine Menge von Dunsttheilen locker zusammen hängen, und dann ist es Schnee; wenn sie aber härter zusammen halten, so sind es Graupeln. Gefrorener Thau ist Reif.

Dünste frieren in der Luft und werden durch die Winde in einem weiten Räume der Atmosphäre herumgejagt, daher ein Geröffet erwecket wird, und nehmen vermittelst solchen Herumtreibens noch andere Dunsttheile zu sich, und werden durch das Anfrieren und Zunahme oft an Größe, wie kleine Eyer, das heißt Hagel.

Schloßen

Schloßen sind vom Schnee, obschon beide eine Aehnlichkeit und Naturverwandtschaft mit einander haben, doch in so weit wegen ihrer Dichtigkeit und Schwerekraft von einander unterschieden. Wenn sich nun mit demselben ein sehr feines und flüchtiges Salz in der höhern stets kältern Luft vereiniget, nun so gefrieret plötzlich der weiße Kern, den man insgemein im Hagel auffindet. Indem ober derselbe durch andere feuchte Dünste herabstüfket, so gefrieren diese letztern rings um denselben, und es wirft nicht nur große runde Körner, sondern auch wohl zackigte Stücken, die öfters wegen ihrer Schwere, ihres tiefen Falles und Strofes vom Sturm viel Schaden an Feldfrüchten, Bäumen, Fenstern und Thieren ausüben.

Dritte

Dritte Uebersicht.

Betrifft den allzureich fallenden Thau im Sommer, und wenn nasse Erädte zu befürchten sey.

Erste Abtheilung.

Aus dem allzureich fallenden Thau im Sommer.

Die erwachte Natur, die nunmehr in ihrer vollen Zierde sich sehen läßt, so bemerket man die Veränderung der Witterung auch, und ihren Wechsel aus dem allzureichfallenden Thau zur schönen Sommerzeit.

Wenn der Getreidehalm und die zartgrünende Pflanze oder Wiesenblümchen im Sommer mit allzu vieler Nässe und Feuchtigkeit in der Nacht, welche man Thau nennet, beträufelt wird, so ist es freilich ein Regenersatz, aber

aber das eigentliche Regenwetter wird so lange vermisst, bis der Thau wegbleibt. Sobald die Luft zur Kühlung sich neiget, dann treten die Dünste aus dem Wasser und aus dem Erdboden, welcher, als ein dichter Körper noch Wärme behalten; wie auch aus den Blättern der Pflanzen, wenn sie die Sonne nicht mehr bescheint, und fallen solche Dünste bald von Sonnenuntergange an, bis wieder zu ihrem Ansiehtigwerden in Tröpfchen herab; so thauet es, und man kann den Thau unter dem Bilde eines Nebels erblicken, welcher bei der Morgensonne über die Wiesen wallend merklich zu sehen ist.

Es schweben aber die Pflanzen und Blüthen noch eine besondere öligte und salzigte Feuchtigkeit aus, welche wir den Honigthau nennen, der besonders dem Schaafviehe, in so ferne selbiges vor Sonnenaufgange im Thau zur Weide geführt wird, schädlich werden kann. Wenn sich aber ein staubiges Wesen auf die Bäume setzet, so ist es Mehlthau. Kommt nicht bald Regenwetter, und spült solchen Staub von den Blättern herab, nun so wird dadurch die Ausdünstung der Baumblätter gehemmet und das Ungeziefer herbeigelockt, welches seine Eyerchen darauf leget, die durch das Ausbrühen der Sonnenwärme zum Leben kommen. An den Getreidehalmen ist es wie
der

kommen. An den Getreidehalmen ist es wieder eine andere Art der Pflanzenkrankheit und führt den Namen Brand.

Ist anhaltende Hitze und bleibt zugleich der Thau weg oder fällt wenigstens sehr karglich, dann erfolgen viele und starke Gewitter.

Hat einige Wochen Hitze unausgesetzt fortgedauert, dabey beständig eine Stille bemerket, dann kann man epidemische ansteckende Krankheiten befürchten, welche denn auch gar bald an den Klagen der Menschen wahrzunehmen seyn werden.

Zwote Abtheilung.

Wenn nasse Erndte zu befürchten sey.

Da die Beschaffenheit der Heuerndte und Getreideerndte vorher zu wissen vieler nuzbaren Umstände halber allgemein verlangt wird, so wollen wir auch dießfalls hier einige Bemerkungen beyfügen.

Man weiß, wenn vor Johannis wenig Regenwetter eintritt; so ist auch nasse Erndte zu erwarten, die Heuerndte wird nun so abwechselnd beendiget werden.

Und diese Bemerkungen sind Naturgesetze. Denn Regeln, unveränderliche Regeln,

geln, welche die Kräfte der Natur in ihrer Wirksamkeit beobachten und auffuchen, und ihre Wirkungen nothwendig hervorbringen, heißen Geseze.

Wenn der Johannistag regnerisch, welches meistens der Fall ist, erscheint; das Fest Mariä Heimsuchung, der Tag Margarethe besonders, und zuletzt Jacobus, nicht aber der Siebenschläfer, mit Regen einbricht: dann ist zuverlässig auf eine naße Erndte zu schließen.

Insonderheit hat der Mangel an Regen vor Johannis insgemein eine naße Erndte zur Folge; wie auch dann, so am Pfingstquartembertage, von der Frühzeit an, der Himmel bis Mittag sich hat wolkigt gezeigt, so wird auch die Heuerndte mit viel Nässe umgeben seyn. In den Auen dürste das Gras wohl gar ersaufen, das heist, unbrauchbar werden, weil es dadurch an Farbe schlecht, sandigt, übelriechend und dem Viehe geschmacklos wird.

Und ferner: zeigt sich der Himmel nun vom Mittag bis Abend wolkigt, nun so wird auch die Getraiderndte mit Nässe und Regen versehen seyn, nemlich am Johannistage, welche Ueberhäufung am Regen durch starke anhaltende Gewitter sich ereignen mag.

Meistentheils verändert sich die Witterung Mittags, eben daher die Araber allemal

mal die Witterung zu bemerken Zeit verwenden, und auch die Sonnenuhren deswegen erfanden.

Vierte Uebersicht.

Aus dem Thawe zur Herbstzeit, den Reisen,
dem allzuzeitigen noch nicht zu vermuthens
den Froste.

Erste Abtheilung.

Aus dem Thawe zur Herbstzeit.

So die Hundstage und überhauptgenommen auch die Erndtzeit sehr trocken und heiß eingetreten, wie nicht weniger sich auch also beendiget haben, dann möchte sich nun ein so nasser und feuchter Herbst einstellen, zum wenigsten wird der Septembermonat mit Nässe und dabey auch der größte Theil des Octobers also ausdauern.

Ist aber, aus obigen Umständen weggenommen der Herbst trocken, so wären um so frühzeitiger viel und starke Nebel zu hoffen, welche dann den versäumten Regen wiederum

ersehen. Bleibt nun bey solchen Nebeln die Luft in einerley Gewicht, so wird das schöne Herbstwetter fort dauern. Wird aber die Luft leichter, so bleibt der Nebel zween Tage weg, und den dritten findet sich Regenwetter ein. Ist Nebel und er fällt, so bringt es schönes Wetter.

Sind im Herbst die Hörner des Mondes mit Wolken umringet, dann entsteht zeitiger Nebel.

Aus dem häufigen Vorüberziehen gewisser Vögel und Geflügel ist zu folgern, daß die günstige Witterung sich mit nächstem entigen werde, und folglich keine andere denn veränderliche, ungestüme und kalte Witterung nunmehr zu hoffen sey.

Zwote Abtheilung.

Aus den Reifen.

Die ganzen Lebensjahre der Menschen sind für die Entdeckung der Natur eine Kleinigkeit, um so mehr wird man Ursache finden, das Beobachten der Witterung nicht als etwas Unbedeutendes anzusehen.

Gefrorner Thau ist Reif. Ist es am Tage schönes und warmes Wetter, aber mit Sonnenuntergehen die Dünste anfangen zu fallen, und setzet so einige Tage fort, dann entstehet der Reif,

Reif, weil nun die Erde mehr kalt ist denn die Luft, welches mit Anfange des Frühlinges, meistens aber mit angehendem Herbstes geschieht, und dieses versichert einen zeitigen und strengen Winter, indem schon der Reif mit dem Nachfrost eine starke Aehnlichkeit hat.

Dritte Abtheilung.

Aus dem allzuzeitigen noch nicht zu vermuthendem Froste.

Insoferne sich noch vor der eigentlichen Winterzeit Frost einstellen sollte, dann ist es ein Merkmal, daß solcher vorzeitiger Frost, welcher sich noch nicht wohl vermuthen ließ, vierzehn Tage länger ausdauern werde, aber hernach im Späthherbste wieder wegbleiben möchte.

Begiebt es sich im Lenze, daß Nachfröste nachfallen, welche zuweilen noch die Blüthen im May erschrecken, dann sind solche von unreifen Gewittern bewirkt worden, welche sich zu der Zeit einzig auf diese Weise auszeichnen.

Fünf

Fünfte Uebersicht.

Aus dem allzuschuellen und strengen Gefrieren. Aus dem Herabfallen des Schnees. Aus der allzustrengen steigenden Kälte. Aus dem allzeitigen Wiederaufthauen.

Erste Abtheilung.

Aus dem allzuschuellen und strengen Gefrieren.

Dünste gefrieren in der Luft, und ist wahrzunehmen, bey Gewittern mit Hagel versehen, im Winter an bereiften Menschen und Thieren, indem ihr Odem sogleich gefrieret.

Mit anaehendem Winter ist die Witterung schwerer zu bestimmen als im Frühjahre, Sommer und Herbst, weil man zu diesen Zeiten von unvernünftigen Geschöpfen und dem leblosen Pflanzenreiche dießfalls auch einen Beiunterricht abmerken kann, wie nunmehr wegen der Leerheit der Felder nicht geschehen mag. Wintert es allzulänglich ein, so ist es wie mit dem all-

allzugewaltigen Sturme und verwandelt sich baldigst wider in leidliche Witterung. Solcher zu früh einbrechenden Kälte ist entweder eine außerordentliche Lustereigniß oder Phänomenon in der Nordgegend Ursache worden oder bey uns ein Gewitter, welches sich nie anders als auf diese Art wirksam machen konnte. Diese zu zeitigen Fröste und Gefrieren sind vorauszusehen an dem gänzlichen Absterben der Wiesenblümchen, die sich außerdem lange in der Kälte erhalten, und wie nicht minder am Wiesengrase selbst zu ersehen.

Zwote Abtheilung.

Aus dem Herabfallen des Schnees.

Wenn sich eine Menge von Dunsttheilen locker zusammenhängen, so ist es Schnee, wenn sie sich aber härter zusammen halten, so sind es Graupeln.

Wenn die Dünste sogar in den Wolken gefrieren, sich als lauter zarte Eisblättchen an einander hängen und ihrer Schwere halber sinken, so schneyet es. Große Flocken, welche langsam fallen, bringen uns baldigst Thauwetter und schmelzen nach ihrem Herabfallen sogleich. Sobald es aber feinkörnicht schneyet, dann wird die Kälte heftig, weil ein, strenger Nordwind selbige herabtreibt und
die

die Kälte befördern hilft. Und diese Art von Schnee, wird besonders, so er mit dem Frühjahre noch die Erde bestreuen sollte, Fluren und Wiesen schädlich, wegen seines bei sich habenden salzigen Wesens, wie der Märzschnee. Die kleinen Schneeflöckchen schießen wie Salze als Kristalle in sechsseitigen Figuren und streuen sich über die öden Felder und Gärten als Winterblüten und Zierrathen aus; weil sie voll Luft und bläsig sind, so sehen sie weiß aus. Ist im Winter viel Schnee gefallen, dann erfolget eine reiche Heuerndte. Eis, welches sehr weißfarbigt aussieht, aber dabei dünne ist, aus dessen Flüssigkeit des Wassers sind alle Feuertheilchen gänzlich verjaget, und ist Beweisk, daß die Kälte anhält und schmelzt nicht sobald als das trübe gebrorne Eis.

Dritte Abtheilung.

Aus der allzustrengen steigenden Kälte.

Ist die Kälte gewaltig und strenge, so daß sie noch immer steigt, dann ist plötzliches Schauerwetter nahe, worauf auch die Wände ausschlagen, weil die Luft nun laun ist, an Steinen werden aber nun erst die Dünste, wie an den Wänden, zu frieren anfangen, und dürfte vier Wochen solch gelindes Wetter verbleiben.

Wier.

Vierte Abtheilung.

Aus dem allzuzeitigen Wiederaufthauen.

Sollte es, noch einige Wochen vor Ausgange des Winters, und zwar sehr plötzlich aufthauen, dann ist uns ein Nachwinter gewiß. Und zu Anfange beim ersten Genuß ist uns das allezeit angenehmer, als wenn der Fortgenuß des Angenehmen erfolgt. Denn je angenehmer die ersten Tage des erfreulichen Frühlings sich einfänden, desto strenger ist der Nachwinter alsdann zu hoffen.

Sechste Uebersicht.

Betreffend die vier Jahreszeiten insbesondere.

Die Beobachtung der vier Quatembertage.

Erste Abtheilung.

In den holden Tagen des Lenzes ist zu förderst Rücksicht zu nehmen auf den nur entwickelten Winter. Hat der Winter lange sich als Winter gezeigt, mit Nässe und Schneegestöber
 (von) unaus-

unausgeseht fortgewüthet, nun so kann man auf ein warmes und trocknes Frühjahr Hoffnung haben. Unbei ist nicht ohne Aufmerksamkeit zu übergehen

Erster Quatember mit Tag- und Nachtgleichheit.

So der Frühlingsquatember von Früh bis Mittag wolkenartig, und der Himmel trübe seyn sollte, so haben wir fern vom Zweifel noch sechs Wochen fortdauernde Nässe abwechselnd mit Schneeflocken zu gewärtigen. Es stammt zwar solche Wettervorhersagung dem Tage nicht sobald bei, sondern weil die Natur in ihren Wirkungen sehr langsam zu gehen pfleget, so neiget es sich denn allgemach immer mit solcher Abwechslung bis zum achten Tage fort, da es hernach aber auch unausbleiblich sich also ereignet. Zuweilen ist ein bis zween Tage in jeder Woche auch liebliches Wetter, allein die Tage werden zwiefach mit Regen und Schnee wieder ersetzt, so daß richtige vollzählige sechs Wochen demohngeachtet in Erfüllung kommen.

Sollte nun an eben diesem Quatembertage die Luft aus der Mitternachtgegend sich erheben, so viele Stunden nun die Luft aus Mitternacht kommt, eben so viel Wochen wird sich auch
noch

noch Kälte einstellen. Wenn aber die Luft aus Mittag oder Abend entsteht, dann bringt sie nur kalten Schauerregen.

Und ferner: wird an solchem Quatembertage von Mittagszeit bis Abend sich der Himmel heiter finden lassen, so sind die andern sechs Wochen bis zum nächsten Quatember Trockenheit gewiß voranzusehen.

Der Aequator, der Weltgürtel oder die Äre der Welt sind die äußersten letzten Punkte gleicher Entfernung, welche die Sonne mit eigener Bewegung berührt, welches nach Verlauf von sechs Monaten sich zuträgt, und eben daher (Aequinoctium) oder Tag- und Nachtgleichheit macht.

Zweite Abtheilung.

Im Sommer.

Nicht immer pflegt es zur Sommerszeit zu geschehen, ob wohl vielleicht der Frühling naß und feuchte, daß Trockenheit zu vermuthen wäre, weil auch naße und feuchte Sommer manches Jahr sich einstellen. Man mag hier das Bemerkten des Quatembers, wie unten erinnert werden wird, zur Beihülfe nehmen.

Die besondern Vorfälle zur Sommerszeit, welche die Witterung verändern können, ist
der

der Heiberrauch, nemlich das Fallen oder Nichtfallen des Thaus. Auch können anhaltende Gewitter auf noch mehr denn acht Tage Kälte zur Folge haben. Der Morgen, welcher mit Heiberrauch umhüllet war, bringt des Tages bange drückende Hitze mit Gewittern belastet.

Zur Mitte des Monats August erheben sich insgemein schon kalte Winde, die öfters Stürmen ähnlich sind, und den Obstabfall befördern, welche durch die zur Zeit nun schon in Menge aufsteigenden Erddünste das Gleichgewicht der Luft aufheben, daher eben dergleichen reißende Stürme erwachen.

So der Quatember tag nach Pfingsten ganz Wolfenleer und aufgeheitert bleibt, so ist denn bis zum nächsten Quatember trockene warme Bitterung zu erwarten. Ist es wie Heiberrauchartig in der Luft, welches vom allzuspät noch den Morgen gefallenen Thau seine Ursache hat, dann ist dieß wieder ein anderer Grund, und wir haben alsdenn mit dem dritten Tage gewiß Gewitter, welches aber keinen anhaltenden Regen nach sich zieht.

Zu dieser Zeit scheint demohingeachtet die Bitterung von dem Vorziele dieses Quatembers in etwas abzuweichen. Allein so vor Johanni viele Regen gefallen sind, dann wird Heu- und Getreideeradte wohl eingeführt werden können, und die Hundstage dürsten
auch

auch sehr lästig an Hitze eintreten, fortschren,
und sich also beendigen. Ist aber der Qua-
tembertag bewölkt und vielleicht durchaus, weis-
ches aber selten geschieht, dann ist auch nichts
als Regen zu hoffen, und den Auebewohnern
wird das Gewässer seinen Besuch machen,
welches zugleich zur Nachtzeit schneller zu-
nimmt als am Tage, und zwar wegen der
Ruhe und Stille, besonders wenn der Mond
zugleich scheinbar ist, welcher als der nächste
Himmelstörper durch seine Druckkraft es noch
mehr beschweret, und folglich ausdehnbar
macht. Die Winterwasser aber sind am stärk-
sten.

Sollte etwa in der Zwischenzeit eine Son-
nen- oder Mondfinsterniß eintreten, sie sey
sichtbar oder unsichtbar, so verändert solche
die Witterung deswegen nicht, nur daß ein
paar Stunden sich Wind einstellen wird.

Dritte Abtheilung.

Im Herbst.

Nachdem nun die Jahreszeit sich genähert
hat, welche selbst unter dem sanftesten Him-
mel die Reize der Natur vermindert, und der
abwechselnde rauhe Wind den letzten Rest der
noch prangenden Herbstblumen zerstöret, so
ist noch zu erinnern, daß wenn die Hundstage
mit

mit vielen Gewittern versehen gewesen, so, daß starke Regengüsse gefallen, dann wird die Herbstzeit meistens trocken, und wenig Zeit nach Egidii uns ein angenehmer schöner Herbst begrüßen, und ferner zu folgern:

Aus dem Quatembertage und zum zweitenmale Tag = und Nachtgleichheit.

Wenn der Herbstquatembertag zwar mit Sonnenschein versehen, gleichwohl aber der ganze Tag wolfigt ist und bleibt, so, daß gethürmte Wolkenlinien von der Mittagsgegend nach Mitternacht hinlaufen, dann wird das ganze Quartal einen Tag um den andern mit Regen abwechseln; und indem es etwa ein paar Tage mit Regen aussetzen sollte, doch gewißlich allemal den dritten Tag fortfahren. Ist es zur Mittagszeit gleichfalls Sonnenhelle, und es am Himmel wie grünlicht sich zeigen wollte, dann ist es ein Merkmal des überhäuften Salpeters und Schwefels in der Luft, welche Materien noch von nicht zur Reife gediehenen Gewittern rückständig seyn mögen, so erfolgt aber zu Anfange des Novembers oder Spätherbstmonats schon starker Frost, welcher einige Tage, und zwar durch den ganzen Monat abzuwechseln pflegt, und doch mit Regen und Schneegestöber sich wieder einfindet.

Ingleichen auch der Dezember nichts denn Stürme und Nässe zeigt, und zwar bis zu Ende des Jahrs zeigen wird.

Sodern machen aber die Ereignisse am Quatembertage nicht sogleich mit ihren Folgen den Anfang, sondern allererst mit Eintritt des kommenden Monats, nehmlich über die Grenzen des alten Jahres, eben deshalb auch die vorige Bitterung noch vorhergehenden Monat auswähret.

Was aus dem Nordlichte zu ersehen sey.

Im Frühjahre ist kein Nordlicht, sondern nach dem Naturlauf im Herbst, oder nahe vor dem Frühjahre mit Schluß des Winters. Kein Nordlicht entsteht ohne vorhergegangne Veränderung der Luft durch die Winde, das Nordlicht hebt sich an in Norden und zeichnet sich durch verschiedene Farben aus. Deinahe ein ähnliches Phänomenon ist der feurige Drache, ebenfalls eine Luftentzündung, welche immer noch den Pöbel schreckt.

Vierte Abtheilung.

Vom Winter.

Der Spätherbst scheint oft so schön und angenehm werden zu wollen als der September und October unangenehm gewesen sind.

Um

Um aber auf den Winter im Ganzen zu urtheilen, und wie nicht minder seine Maasregeln daher nehmen zu können, so hat man zu sehen, wie sich der Dezembermonat verhält.

Ist also in diesem Monate Frost gefallen, und bricht der Frost doch bald wieder auf, dann mag ein beständiger und gemäßigter Winter bevorstehen, welcher uns mit viel Nässe beschenken wird.

Fährt aber der Dezembermonat mit Frost und Kälte fort, dann möchte ein harter durchaus kalter Winter drohen. Dieß sind nun beständige Erfahrungen.

Bemerkung des Winterquatembers.

Wird sich an diesem Tage die Luft aus der Abendg-gend erheben (welches zum östern zu geschehen pflegt,) und etwa der Himmel von früh bis zur Abendzeit dunkel und düster wäre, so wird uns ein gemäßigter Winter, aber zugleich sehr veränderlich an Schnee und Regen, Gefrieren und Aufthauen, bevorstehen. Meistens gefriert es in solchen veränderlichen Wintern wegen Ruhe der Luft nur in der Nacht; ein solcher Winter wird wenig Schnee aber viele Regengüsse haben. Zwölf Nächte aber treffen nicht ein.

Fünfte

Fünfte Abtheilung.

Aus den zwölf Monaten.

Jenner.

Der Eintheilung der alten Zeitbemerker zufolge, welche den Christmonat genau in Obacht nahmen, in welchen nehmlich Wintersonfang angefetzt ist, so ergiebt es sich zwar, daß zuweilen vom zwanzigsten bis zum Ein und zwanzigsten gedachten Monats sich die Witterung zu ändern pflegt: aber doch nicht allemal, und man sonach nicht zuverlässig darauf rechnen kann. Neun Tage darauf wird man merkliche Veränderung der Witterung finden, so daß es mit Anfange des Jenners zugleich gefrieret, und binnen dem zwölften dieses Monats gewiß beständiges Eis bereiten wird.

Neumond.

Wenn der Mond entweder voll oder neu, oder auch in seinen Vierteln ist, so bringt er wahrscheinlicher Weise eine merkliche Veränderung mit. Dieses geschlehet auch, wenn er in der Erdferne oder Erdnähe ist; und auch wahrscheinlich, wenn der Mond im Zeichen des Widlers, des Krebses, der Waage, oder des Steinbocks ist.

D

Es sind auch dabei die vier Tage vor als nach dem Neu- und Vollmonde zu beobachten. Besonders ist der vierte Tag des Mondes bedeutend; wenn nemlich der Mond an diesem Tage seine Hörner klar und deutlich zeigt, so ist es ein Zeichen, daß keine dicken Dünste in der Luft sind; daraus kann man auf gut Wetter, nemlich: wie es die Jahreszeit mit sich bringt, bis auf den vierten Tag vor dem Vollmonde und zuweilen auf den ganzen Monat zu schließen. Das Gegentheil ist zu fürchten, wenn die Spitzen des Mondes trübe und kurz aussehen, so erfolgt Schnee; auch wenn bei heiterm Himmel nach strenger Kälte ein Windchen den Tag sich merken läßt, wird es den dritten Tag viel Schnee geben. Auch wenn die Sterne bei heiterm Himmel stark funkeln, so ist Thauwetter unausbleiblich, und endigt sich mit Regen. So aber im Herbst anhaltender Regen gefallen, dann ist wenig Schnee zu hoffen.

Die stärksten Mondespuncte, nemlich Neu- und Vollmonde, die Erdnähe und Erdferne, und ihre Zusammentünfte unter sich, werden um die Nachtgleichen und Sonnenwenden stürmisch. Sind die Hörner des Mondes trübe, dann kommt Schnee; und ändert sich die Luft wegen des dickwölkigten Himmels in Laugigkeit, dann fallen Flocken, nahe um die Stunde, wenn der Mond uns
sicht.

sichtbar wird, nehmlich wie oben erinnert, den vierten Tag. Hat es aber bereits geschneiet oder Wind gewüthet, dann wird es stille.

Fängt der alte Jenner mit strenger Kälte an, so vermehret sie sich bis einige Tage nach dem Vollmonde, und zwar wird sie durch den Druck des uns so nahen Mondeskörpers bewirkt. Nun zeigen sich ein paar Veränderungen der Luft, aber es findet sich bald wieder in vorigen Grad, und hält mit gleicher Kälte bis zu Ende des Monats aus.

Weil nun jede Abänderung der Witterung von der Luft abhängt, und wir die innere Natur der Luft nicht genau kennen, so läßt sich auch der Grad der Kälte im Voraus nicht genau bestimmen. Das Barometer zeigt bei veränderlicher Luft den Grad der Kälte an, aber dessen Veränderung ist besonders im Frühlinge und Herbst unter unserm Himmelsstriche bei Tage und Nachtgleichheit und Sonnenwenden. Die Mitte der Luströhre zeigt eine zweifelhafte Witterung an, daher ist auch der Wind zu rechnen. Denn wenn Wind entstehet, so fällt das Barometer allemal plöblich.

Ist der Himmel trübe und dunkel, so daß es anfängt etwas zu schneien, und die Sonne dränget sich demohngeachtet durch die Wolken, so erfolgen auf einmal große Flocken, aber es

giebt bald wieder nach, und verwandelt sich in
Thauwetter.

Auch die aufsteigenden Dünste verursachen
Veränderung. Das Steigen des Merkurs
im Barometer zeigt, daß keine Dünste in der
Dunstkugel sind, sondern die Luft ist ausge-
dehnt.

Entsteht der Wind schnell, so ist es ein
Merkmal, daß er sich sogleich wieder
stillt. Wenn der Wind plötzlich Schnee her-
vorbringt, so ist es ein Merkmal, daß bald
mehr Wind kommt. Wenn das Barometer
fällt, so fällt es allemal drei Grad.

Gefriert das Wasser schnell, so giebt es
Glätteis. Die Buckeln auf dem Eise werden
durch die aufsteigenden Lufttheilgen bewirkt.

Februar

oder

Kleine Horn.

Den Namen Hornung soll dieser Monat
daher erhalten haben, weil die alten Deutschen
denselben besonders ihren Feierlichkeiten,
Gastmalen und dem Trinken gewidmet hatten.
Bei diesen Festen war es ihr Brauch, auf die
Gesundheit ihrer Götter aus Hörnern zu
trinken. Diese Hörner wurden in Ermange-
lung andrer Trinkgeschirre gebraucht; die
Vor-

Vornehmen ließen deren Mündung oft mit Silber einfassen. Sie waren gewöhnlich von Auerochsen, welche die Jünglinge jagen und fangen mußten, um sich abzuhärten. Wer dann die meisten Hörner als ein Siegeszeichen aufweisen konnte, machte sich einen großen Namen.

Wir wollen nun bemerken, wie wir diesen Monat beobachten mögen. Wie bekannt, benennt man Monat deswegen, weil eben der Mondkörper den Thierkreis binnen vier Wochen durchläuft, er nimmt während seiner Reise stets zu, und wird endlich zum Vollmond.

Ist der Jenner trocken, helle und kalt gewesen, so ersetzt der kleine Horn den Mangel der Nässe wieder an Schnee anhaltend vierzehn Tage lang, außer wenn im vorigen Herbste häufiger Regen gefallen wäre; denn wenn dieß geschehen, dann ist Jenner und Februar ohne Schnee, und folglich trocken.

In so ferne sich aber in diesem Monate eine Mondverfinsternung in den Nordgegenden ereignen sollte, ob sie schon bei uns leicht gesehen werden könnte, dann haben wir große Kälte zur Folge.

Neumondlicht:

Erscheint der Mond klar und rein, so daß man nicht sichtbar die Flecken merket, so ist
auch

auch die Dunstfugel rein und das gute Wetter dauert den ganzen Monat fort. Es läßt sich hingegen auf diesen Monat ungünstige Witterung bestimmen, wenn der Mond trübe ist, auch wohl einen Ring oder Hof um sich hat, dann legt es zuerst auf Wind, und bald darauf auf Regen an. Wäre auch der Wind in Mitternacht entstanden, so erhält er sich wegen seiner Heftigkeit nicht lange in dieser Himmelsgegend, wird zum Thauwind, und bringt, wie oben erinnert, Regen.

Der Mond macht, wie bekannt, die Nächte kälter, wegen seiner Natur selbst, wie auch wegen seiner Druckkraft, und so macht er auch den heißesten Tag zur angenehmsten Sommernacht. Ist heftige Kälte mit dem Neumonde eingetreten, so erhält sie sich und nimmt zu bis zum Vollmonde, von da sie wiederum sich vermindert; sollte aber ihre Verminderung nicht gleich mit der Stunde des Vollmondes merkbar werden, wenigstens am Barometer, dann erhält sich die Kälte in gleichem Grade bis zu Ende des Monats.

Die alten Bemerkungen des Landmanns oder Bauerregeln gehen nicht allemal in Erfüllung, die man doch vor einiger Zeit als ganz wahr aufgenommen, und gleichsam ein starkes Vertrauen auf sie gesetzt hat. So zum Beispiel: was für ein Frost am Tage Perri
Stuhls

Stuhlfeier gefallen; dergleichen sollen noch
 zehen folgen. Wenn es am Tage Matthias
 friert, sollen noch vierzig Fröste folgen. Es
 ist wahrscheinlich, daß wenn anfänglich der
 größte Theil des Februars gelinde gewesen ist,
 die Fröste nachkommen, denn wenn je eine
 Jahreszeit ihre Rechte zu behaupten strebt,
 so ist es gewiß der Winter. Hat es aber
 beständig bis Matthia hin stark gefroren: so
 hat man nachher gelindes Wetter zu hoffen.
 Wie die Witterung in den letzten Fastnachts-
 tagen ist, so soll solche auch in den Ostertagen
 seyn. Wenn die Sonne am Fastnachts-
 dienst ge schön aufgeht, so soll die Frühsaat
 wohl gedeihen, und wenn sie an diesem Tage
 frisch hervorgeht, soll es eine künftige trockene
 Erndte geben. Wenn die Fastnacht gut Wet-
 ter hat, sollen die Erbsen wohl gerathen. So
 sind ferner die Tage: Fabian Sebastian,
 Gertraud, Markus, Urban, Siebenschläfer,
 Kilian, Egidi nicht allezeit zugetroffen.
 Denn sobald eine Bemerkung nicht beständig
 ihre Wahrheit beweist, so ist sich auf selbige
 nicht zu verlassen. Folglich muß eine zuvers
 lässige Witterungsregel aus den Wirkungen
 der Natur gefolgert werden.

Thauwetter ereignet sich, wenn Landlüfte
 sich spüren lassen, und die Dünste an den
 Wänden zu frieren anfangen; dieß finde ich
 weiter

weiter nicht nöthig zu bestimmen, weil diese Bemerkungen sehr gemein sind, und schon oben erinnert worden. Doch ist dieses noch mit beizufügen: ist die Kälte am heftigsten, dann ist Thauwetter unvermeidlich.

März.

Dieser Frühlingsmonat führt eine Hauptveränderlichkeit der Witterung herauf, weil in diesem Monat das erste Mal im Jahre Tag und Nacht gleich ist, da der Winter uns verläßt und der Lenz eintritt. Bald mit Ende des Februars empfindet man die Luft nicht mehr so strenge, sondern lau.

Neumonb.

Ist im Jenner und Februar viel Schnee gefallen, dann möchte der März viel trockne und frühe Gartenwitterung mitbringen. Der Himmel wird uns in diesem Monate und zwar zu allen Zeiten trübe, und der Mond düster vorkommen, und eben zu solcher düstern Zeit, daß der Mond seine Hörner nicht klar und deutlich sehen läßt, so tritt die Luft aus ihrer Ruhe, und es entsteht heftiger Wind, weil die Dunstfugel mit vielen Dünsten angefüllet ist. Die Menge von Dünsten, die aus der Erde steigen, bewirken Nebel, welche alsdann
in

in der Berechnung des vierzigsten Tages seit ihrer Entstehung, Anschwellen der Gewässer, und Austreten der Ströme zur Folge haben. Erzeugen sich die Märznebel häufig, so werden es bedeutende Wasserfluthen. Eben deshalb Häufigkeit der Dünste und feuchten Luft, welche alsdenn die Sonne oder Menschenwärme auf Gesichtern oder Händen, so bald und zwar recht unbemerkt zum Trocknen bringt, eben daher kann man mit Gewißheit sagen und behaupten, daß die Märzluft sehr schwärze.

Es erzeugen sich auch schon in diesem Monate die Gewitter, die zur Nachzeit durch Bliß und dumpfes Donnern sich hören lassen, aber unreif genennet werden, weil solche noch nicht, wegen der immer abwechselnden kalten Luft, zur Vollkommenheit gelangen mögen. Tritt noch Kälte ein und der Himmel liefert Schnee, so hat solcher Märzschnee viel schwerelartiges bei sich, und also auch viel Schärfe, daher dieß Wasser so geschähet wird.

Wenn bei warmen Frühlingswetter des Märzmonats sich die Frösche außer dem Wasser auf den Lande begatten, so bekommen wir noch vierzehn Tage lang strenge Kälte.

April.

April.

April ist, wie die beständige Erfahrung barthut, in Absicht der Witterung der veränderlichste Monat im Jahr. Es ist kein Tag desselben, ja gewiß keine Stunde, in welcher man nicht Abänderung der Luft, des Windes, Regens oder Schnees, der Kälte und Wärme bemerket; ja bei den schönsten Sonnenblicken läßt der Himmel Schnee fallen.

Neu mond.

Findet man die Hörner des Mondes halb, meistens theils trübe, unkennbar, und so zu sagen, kurz, wie abgestumpft, so erfolget Regen und ist auf kein günstiges Wetter vier Tage lang, ehe Vollmond eintritt, zu rechnen, und wohl gar den ganzen Monat, weil die Natur in ihren Wirkungen meistens sehr langsam zu Werke geht, und sich zur Wärme nach und nach zu resolviren anfängt, aber noch heftiges Widerstehen findet, weil Kälte und Wärme mit einander streiten.

Wenn es am Tage geregnet, oder der Wind gewüthet hat, dann wird es zu Abend stille, wenn der Mond klar aufgeht.

In diesem Monat zeigen sich auch, wenn warme Sonnenblicke kommen, Gewitter.
Donnert

Donnert es sehr zeitig, ehe die Bäume noch Blätter bekommen haben, so kann man noch immer auf Kälte rechnen.

Von der Luftercheinung.

Zu Bestimmung der Witterung haben wir unausbleiblich auch die Phänomene hierher zu ziehen, die sich im Frühjahre und Herbst besonders zeigen, und wenn sie eintreten, meistens Veränderlichkeit des Wetters hinter sich lassen. Witten im Winter bei der strengsten Kälte, da Schnee und Eis uns hart bedrohen, und zwar in der finstesten Nachtzeit entzünden sich zuweilen die Dämpfe und schweflichten phlogistischen Theile, daß es auf einige Minuten wie heller Tag wird. Solche Begebenheiten in der Natur haben weiter keine Folgen, als daß die strenge Kälte noch lange forsetzt.

Nordschein kann Kälte und auch Hitze bedeuten. Ereignet sich der Nordschein in großer Kälte, nun so ist es Vorbedeutung, daß die Kälte bald nachgiebt und mildere Witterung sich einstellt; so aber das Nordlicht bei milder Witterung sich zeigt, dann verwandelt sich das mildere Wetter in Kälte.

Sonnen- und Mondverfinsterungen, wenn sie sichtbar sind, bringen allemal Veränderung des Wetters mit.

Noch

Noch ein Umstand ist hier zu merken. Ist im Späth Herbst nach der Mittagstunde bei warmen Wetter eine Art Himmelskörper nicht fern von der Sonne zu sehen, welcher sich feuerroth finden läßt, so ist dieß ein Merkmal, daß noch vier Wochen lang sehr große Hitze gleich dem heißen Hundesstern sich einfindet, die aber Feld- und Gartenfrüchten nachtheilig werden möchte.

M a i.

Der holdblächelnde Mai, eigentlich die schönste Zeit des Jahres. Fängt dieser Wonnemonat am ersten Tage mit Gewitter an, dann stellt sich mit dem achten Tage ebenfalls wieder Donnervetter ein, aber gleichwohl hält sich der ganze Monat fruchtbar und schön. Auf diesen Monat hat der Planet, welcher eben dieses Jahr in Betrachtung kommt, vorzüglichen Einfluß. Wie zum Beispiel der Mond, die Zierde der Nacht, kalt und feucht ist, so ist auch der Mai durchgängig kühl und feuchte, und so kann man denn das Verhältniß mit dem Planeten jedesmal selbst auffinden, und eben aus diesem Grunde hätte man in Absicht der Bitterung weiter nichts zu erinnern.

Wom

Vom Gewitter.

Ist es im Frühlinge oder Sommer des Morgens bange und viel Dunst über dem Grase oder auch über dem Wasser zu bemerken, so werden wir eben den Tag Gewitter haben und zum spätesten erhebt es sich in der Nacht. Ist der Blitz des Gewitters röthlich, so wird der Donner fürchterlich, und der Blitzstrahl oft zündbar; ob es auch schon in der Ferne steht, so bleibt es doch stark und rückt heran, im Fall es nicht ein bald entstehender Wind hebt und zerstreut. Ist aber der Blitz sehr gelb, so daß die Luft viel Schwefel bey sich führt, dann blizt es zwar öfters und giebt zugleich viel Feuer aber wenig Donner. Hingegen wird das Wetter, ohne Schaden bewirkt zu haben, sich legen und plötzlich zerstreuen. Blizt es aus mehreren Orten des Himmels, so ist es deshalb nur ein Gewitter, da der Foll ist, daß Wolken gegen Wolken blizen. Blizt es aber des Abends oder zur Nachtzeit ohne Quall, dann ist es ein Merkmal eines in der Entfernung stehenden Gewitters, welches das Wetterleuchten genennet wird.

Hat der Blitz zwischen zwey Bäumen die Wahl, so fährt er am liebsten in den, welcher viel schweflichte Theile bei sich hat, welches

des insgemein den Weidenbaum betrifft. Menschen haben auf Reisen besonders das Untertreten an Bäume, schnelles Laufen, Fahren, Reiten zu unterlassen, und sich vor Erhitzung zu hüten, zu Hause vor Zugluft.

Ist der Mond voll und es dränget sich ein Gewitter unter den Mondkörper, (welches sich zwar selten begiebt) so wird es um so mehr stark und gefährlicher, weil es uns durch den Druck des Mondes näher steht, und ist auch von langem Verweilen.

Sind vom Frühlinge bis Johannis wenige Gewitter eingetreten, dann werden wir von Johannis an um so mehrere zu erwarten haben, aber in den Hundstagen die mehresten.

Daß Sonne und Mond stets einander entgegen stehen, ist beständige Erfahrung; wenn man aber dorthun wollte, daß nach Johannis an mehr Regen fallen sollte, denn vor Johannis, ist unbeständige Erfahrung.

Die Sommergewitter, welche nicht mit einem Winde begleitet sind, bringen nicht leicht Kälte und Hagel mit, aber desto mehr Blitze, Donner und Blitzstrahlen. Im Gegentheile haben die mit Winde begleiteten Gewitter wenig Donner, aber desto mehr Hagel,

gel, dessen Körner nach Verhältniß der Wuth des Windes größer werden.

Entstehet ein Gewitter und es wird nach der Schwüle plötzlich kalt, so ist es ein Merkmal, daß bereits in dem obern Luftkreise kalter Mitternachtswind ist, welcher sich bald in einen Sturm verwandelt, der die fallenden Regentropfen gefrierend macht, die man denn Schlossen benennt; jagt der kalte Sturm die Schlossen lange in der Luft herum, welches durch ein Gerassel zu bemerken ist; noch ehe sie herabfallen, so daß mehrere Schlossen sich an einander hangen und anfrieren, so fällt Hagel, der wegen dem Sturme, der den Hagelstücken, aus der Höhe getrieben, mehr Gewalt giebt, alles zerschlägt.

Sich bald erhebende Gewitter lassen sich gar leicht vorhersehen. Landleute und Schäfer bemerken dieses sogar an ihren Heerden.

Regen ohne Gewitter fallen öfters in dieser Zeit des Tages als des Nachts, und mehr in den Abend- als Morgenstunden, auch sind die Regen, welche des Abends entstehen, anhaltender und kalt.

Denen, welche von Gewitterfurcht gar sehr eingenommen sind, und dadurch geängstigt werden, wäre anzurathen, daß sie hitzige
 Ver

Getränke, worunter auch starker Coffee gerechnet wird, gänzlich meiden, damit ihr Blut in Ruhe und Gelassenheit komme und sehr mäßig in Speise verhalten, außerdem die schweflichte Gewitterluft ihr Geblüte noch mehr zu erhitzen Kraft findet, und ihre Beängstigung als Gewittersfurcht noch mehr vergrößert werden mag.

J u n i u s.

Nach einem heitern Mai Monat folget insgemein ein kühler Junius, welches Angeben aber nicht als zuverlässig, nemlich in jedem Jahre, dargethan werden mag: daher der Gärtner und Ackersmann ein fruchtbringendes Jahr. bestimmen will.

N e u m o n d.

Daß die Luft von dicken Dünsten rein ist, ist zu schließen, wenn der aufsteigende Neumond hell und klar ist, und sodann das gute Wetter funfzehn Tage gewiß und bis zum Vollmonde. fortbauert; erscheint nun der Vollmond an Helligkeit wie der Neumond erschienen ist, so hält das schöne Wetter den ganzen Monat an; aber an des Mondes Veränderungen ist das Gegentheil von oben besagtem

sagtem zu behaupten, nun erfolgt Regen und unstete Witterung. Die Hauptbeobachtung muß insgemein Nachts von Eils bis Ein Uhr gemacht werden, in welcher Zeit seine Abwechselungen vorkommen. Sind kleine weiße Wölkchen um den Mond zu sehen, so haben wir Wind.

Ist es im Brachmonat heiß, und man bemerkt den Tag über ein sanftes lispelndes Lüftchen, so werden wir den Abend noch etwas Regen bekommen, aber den Tag hernach fährt es mit mehrerm Regen fort.

Wolken, die wie Schneehaufen aussehen, verkündigen helles Wetter, die schwarzen und bleichfarbigen, Regen, die feuerrothen, Wind. Auch die Empfindung läßt es bemerken, weil das Sinken der Dünste Regenwetter vorher anzeigt.

Sind im Frühjahre, nemlich bis Johanni, wenig oder gar keine Gewitter aufgestiegen, so werden solche kurz nach Johanni und zwar öfters erfolgen.

Julius.

Hat der reizende erfreuliche Sommer mit Hitze den Anfang gemacht, dann werden die Hundstage mit doppelter Hitze anfangen und
aus:

ausbauren, wie auch den ganzen Sommer schön bleiben. In so ferne der

Neumond

zum vierten Tage seines Eintritts seine Hörner klar, sichtbar macht, so ist daraus zu urtheilen, daß die Dunstflugel von dicken Dünsten gereizniget ist, und sich daher schon lange schönes Wetter vorherzusagen läßt. Das Gegentheil ist zu fürchten, wenn die Spitzen des Mondes trübe und kurz aussehen, so erfolgt Regen; auch wenn die Sterne bei gutem stillen Wetter des Abends funkeln, so ist Regen unausbleiblich. Sollte aber eine sichtbare (es sey in welchem Monat es wolle) Sonnen- oder Mondfinsterniß seyn, so fällt solch Vorhersagen weg, und wie sich dann von selbst versteht: verändert sich die Ursache, so muß sich auch die Folge verändern. Im Fall vor der sichtbaren Sonnen- oder Mondfinsterniß stilles Wetter ist, dann entstehet bald nach Beendigung derselben Wind.

Sind die Hörner des Mondes im letzten Viertel trübe, dann erhebt sich um die Stunde, wenn der Mond aufgehet, Regen; sind selbige aber trübe und strahllicht, so erhebt sich Wind; dehnen sich die Strahlen weit, so wird Sturm, welcher bis zu Ende des Monats anhalten kann.

August.

August.

Ein Monat, den die Weingärtner so sehr lieben und seiner harren. Eine merkliche Veränderlichkeit des Wetters in diesem Monate macht gleicherweise der Mond, er mag neu oder voll seyn. So eben geschieht es auch, wenn er in der Erdferne oder Erdnähe ist; und auch wahrscheinlich, wenn der Mond im Zeichen des Widders, des Krebses, der Waage oder des Steinbocks ist.

Vorzüglich sind dabei im Neumond die vier Tage sowohl vor dem Neumonde, wie auch die vier Tage, ehe der Vollmond eintritt, als nach dem Vollmonde zu beobachten. Der vierte Tag des Neumondes ist von Folgen in Absicht der Bitterung. Wenn nehmlich der Mond an diesem Tage seine Spitzen klar sehen läßt, so ist die Luft von dicken Dünsten rein, daher mag man auf gut Wetter bis zum vierten Tage vor dem Vollmonde, und wohl gar den ganzen Monat durch hoffen.

In diesem Monate fallen auch schon starke Thau, welche Tag und Nacht schön Wetter ankündigen; mangeln aber diese und es bleibt heiß, so ist Regen mit Gewitter zu erwarten.

Sind des Mondes Hörner trübe, dann erhebt sich Wind oder Regen, nahe um die

☾

☀

Stunde, wenn der Mond aufgeht. So es aber bereits geregnet oder Wind gewüthet hat, dann wird es stille und der Augustmonat ist meistens schön. Uebrigens regnet es zur Tagszeit weit öfters als zur Nachtszeit, und mehr in den Abend- als Morgenstunden. Kalt und anhaltend sind die Regen, welche des Abends entstehen.

Von Hundstagen.

Wenn bei heißen Hundstagen sanfte Lüftchen hauchen, so verkündigen sie doch keinen Regen, denn gedachte Lüftchen sind zu der Zeit gewöhnlich, und ihr Säufeln schafft dem müden Schnitter Erquickung.

September.

Man hat immerfort die Bitterung des Herbstmonats, wie wohl bekannt, nach dem Tage Egidi bestimmen wollen: wenn es am bemeldeten Tage regne, so fahre es mit Regen fort; allein dieß Vorgeben ist nicht gegründet, sowohl nach der alten, als neuen Zeiteinrichtung.

Neumond.

Wir fangen die Bestimmung des Wetters auf diesen Monat ebenfalls nach dem Erscheinen

scheinen des Mondes an, und beobachten vorzüglich die vier Tage vor dem Neumond, wie auch die vier Tage vor dem Vollmond. Der vierte Tag des Neumonds ist bemerkenswerth hierzu; wenn nemlich der Mond an diesem Tage seine Spitzen helle macht, so ist es ein Merkzeichen, daß keine dicken Dünste in der Luft sind; daraus kann man auf gut Wetter bis auf den vierten Tag nach dem Vollmonde und zuweilen auch auf den ganzen Monat schließen. Das Gegentheil ist zu befürchten, wenn die Spitzen des Mondes trübe und kurz aussehen, dann folgt Regen.

Die stärksten Mondespunkte, nemlich die Neu- und Vollmonde, die Erdferne und Erdnähe, und ihre Zusammenkünfte unter sich, werden um die Nachtgleichen und Sonnenwenden stürmisch.

Zudem das Aequinoctium, welches zum zweiten Male erscheint, eine merkliche Veränderung des Wetters macht. Sind des Mondes Spitzen trübe, dann erhebt sich Regen, ist aber dessen Trübheit so strichartig, so erhebt sich Wind und zwar eben um die Stunde (welche der Kalender meldet) wenn der Mond uns sichtbar wird, nemlich wie oben erinnert, den vierten Tag. Hat es aber bereits geregnet oder Wind gewüthet, dann wird es stille.

Oktober.

Oktober.

Nun hebt das Wetter an täglich zweifelhafter zu werden. Es wechseln starke Regen, bald kalte bald warme ab, und zeigen sich auch wohl gar Stürme. Lassen sich die Strichvögel frühzeitig im Herbste blicken, so bedeutet dieses sicher einen baldigen und kalten Winter, weil es ein Zeichen ist, daß die Kälte in den nördlichen Gegenden schon eingefallen ist.

Neumondlicht.

Ebenfalls wird eine Beobachtung von vier Tagen vor dem Neumond als eine vier tägliche Bemerkung nach dem Neumond erfordert. Der vierte Tag des Neumondes ist besonders in Hinsicht des Wetters entscheidend; wenn der Mond an solchem Tage seine Hörner klar und helle darstellt, so ist es Beweiß, daß keine schweren Dünste in der Luft sind, daraus kann man hernach auf gut Wetter bis auf den vierten Tag vor dem Neumonde und sogar auf den ganzen Monat schliessen. Das Gegentheil aber ist zu erwarten, in so fern der Mondes Spitzen trübe und verflumpelt aussehn, dann folgt Regen.

Zeigen sich die Hörner des Mondes undeutlich, trübe und strahlenartig, dann erhebt sich Wind eben um die Stunde, wenn der
Mond

Mond uns sichtbar wird. Hat es aber bereits stürmisch geregnet, dann wird es stille.

Vom Irlichte.

In diesem Monate werden so wie im Frühjahre insgemein Irlichter bemerkt. Ihr Wesen sind zähe, grobe und durch die Kälte verdickte Dämpfe, die über sumpfigten und fetten Gegenden nach einem warmen Tage, in der kalten Nachtlust schweben und auch leuchten, nicht aber brennen. Das Leuchten des verfaulten Holzes, mancherlei Insekten, besonders des Johannismürmchen, der Meernessel, der See, der Rasenhaare und einiger anderer Körper lassen sich nun auch erklären.

Vom Nordlichte.

Nichts läßt sich zur Zeit schwerer erläutern als das Nordlicht, welches den Nordländern die langen Nächte in Tage verwandelt. Es wird sichtbar zur Frühlingszeit, zuweilen auch im Sommer und vornehmlich noch im Spätherbst. Es trifft sich aber, daß oft im ganzen Jahre kein Nordlicht entsteht.

Man erblickt am Himmel einen außerordentlichen Glanz gegen Norden, und andere helle sich hin und her bewegende Wolken.
Ende

Endlich fahren von den lichten nördlichen Wolken weiße leuchtende Streifen aus, die sich gegen den Scheitelpunkt krümmen, ja wohl gar bis an denselben reichen. Bisweilen erblickt man zu Ende des Nordscheins einen dunkeln Bogen am nördlichen Horizonte, dessen Sehne der Horizont selber ist. Zuweilen erscheint auch noch ein anderer röthlicher oder farbiger Bogen, aus welchem sich leuchtende Säulen bewegen. Dessen Entstehung sind aufsteigende Dünste und unreife Gewitter.

November.

In diesem Monate, da die Luft immer rauher und kälter wird, zeigen sich nunmehr Nebel und Reife. Wenn die durch die Kälte verdickten Dünste sich zwar etwas höher, doch aber ihrer Schwere halber nicht hoch genug über den Erdboden erheben können, so entsteht ein Nebel, der bisweilen sehr dick, schweflicht und nicht gesund ist. Fallen die Dünste, so wird es schön Wetter, erhebet sie aber eine wärmere Luft, so nennet man diese, in einer gewissen Höhe schwebenden Dünste, Wolken.

Ist die Erde schon ziemlich kalt und die Dünste fallen auf die Erde, so frieren sie, alsdann entstehet der Reif, und gereicht zu dieser

fer Jahreszeit zu einer Verschönerung in der Natur.

Man mag hieher mit zählen die Sternschnuppen, welches des Abends als zur Nachtzeit und zu aller Jahreszeit geschieht, und insofern in der obern Luft Wind ist, verkündigen sie baldigen Regen. Die Beschaffenheit der Sternschnuppen ist ein zähes Wesen, wie Gallerte oder umgeschlagener Leim.

Neumond.

Von der Helle und Trübheit des Mondes oder der Veränderlichkeit der Luft wird auch diesen Monat das Wetter abhängen. Man ziehe sodann auch die vier Tage vor dem Neumonde und gleicherweise die vier Tage nach dem Neumond in Betrachtung. Besonders ist der vierte Tag des Neumonds zu bemerken; wenn nehmlich der Mond an diesem Tage seine Hörner klar sehen läßt, so ist es ein Merkzeichen, daß die Luft rein ist, daraus kann man auf schön Wetter bis zum vierten Tage vor dem Vollmonde und zuweilen auch auf den ganzen Monat schließen. Das Gegentheil ist zu befürchten, wenn die Spitzen des Mondes trübe und kurz aussehen, so erfolget Regen.

Dezemb.

Dezember.

Das Beobachten der zwölf Nächte, deren zwar der Christmonat nur zur Hälfte anzeigen kann, machen zwar in Betracht der Sternkunde einen versprechenden Einfluß und bereichern die Kenntnisse der Gelehrten; wollte man aber die Folgen der Witterung zuverlässig daher leiten, so würde man sehr weit fehlen.

Neumond.

Ist der Mond voll oder neu, oder auch in seinen Vierteln, so bringt er wahrscheinlicher Weise eine merkliche Veränderlichkeit mit. Dieß trägt sich zu, wenn er in der Erdferne oder Erdnähe ist; und auch wahrscheinlich, wenn der Mond im Zeichen des Widders, des Krebses, der Waage oder des Steinbocks ist.

Nach sind dabei die vier Tage sowohl vor als nach dem Neu- und Vollmonde zu beobachten. Besonders ist der vierte Tag des Mondes merkwürdig, wenn nemlich der Mond an diesem Tage seine Hörner klar und deutlich zu erkennen giebt, so ist dies ein Merkmal, daß keine dicken schweren Dünste in der Luft sind; daraus kann man auf gut Wetter, nemlich wie es die Jahreszeit mit bringt, bis auf den vierten Tag vor dem Vollmonde, und zuweilen

len auf den ganzen Monat Rechnung machen. Das Gegentheil ist zu befürchten, wenn die Spizen des Mondes Trübheit verrathen, so erfolgt Schnee, und so bei heiterm Himmel und strenger Kälte ein mäßiger Wind den Tag über sich läßt merken, so wird es den dritten Tag viel Schnee geben; auch wenn die Sterne bei heiterm Himmel stark funkeln, so ist auch Thauwetter unausbleiblich und endigt sich mit Regen oder Schnee. Ist aber zum Voraus im Herbst anhaltender Regen gefallen, dann ist dieß Jahr wenig Schnee zu hoffen.

Sind die Hörner des Mondes mit Trübheit versehen, dann erhebt sich Schnee; und ändert sich die Luft wegen dem dicken wolfigten Himmel in einige Lauigkeit, dann fallen Flocken, hart um die Stunde, wenn der Mond uns sichtbar wird, nehmlich wie oben erinnert worden ist, den vierten Tag; hat es bereits geschneiet oder Wind gewüthet, dann bedeutet es Stille.

Ist dieser Monat sehr veränderlich und gelinde in der Witterung gewesen, wie man aus obigen voraus sehen kann, so ist es auch den ganzen Winter hindurch, und folglich ein sehr gelinder Winter.

Einige

Einige
Regeln der Landleute
die
Witterung betreffend.

Anzeige
eines

Bevorstehenden Regens an verschiednen Thieren.

Wenn die Schaafse viel springen; wenn das Vieh die Weide verläßt, sich unter Büsche und Hecken verbirgt; wenn junge Kühe und Ochsen die Nase und Köpfe in die Höhe heben, Luft einziehen und ihre Schnauzen einander belecken; wenn die Hunde Gras fressen; wenn die Katzen mit den Vorderpfoten sonderlich über den Kopf kratzen, und sich am Leibe viel belecken; wenn der Maulwurf die Erde mehr als gewöhnlich aufwirft; wenn die Hähne

zu ungewöhnlicher Zeit krähen; wenn die Hühner mit ihren Schnäbeln und Krallen ihre Federn stets putzen, streichen und traurig umhergehen. Wenn sich die Wasservögel baden, und mit großem Geräusch untertauchen; wenn die Schwalben über dem Wasser und über der Erde so niedrig fliegen, daß sie oft mit den Flügeln die Erde, das Wasser, oder Wände berühren. Wenn des Nachts die Pfauen ost, und die Dohlen, Azeln, Häher des Morgens sehr schreien. Wenn die Vögel, die auf Bäumen nisten, ihren Nestern sehr zuweilen. Wenn die Wasservögel ihr gewöhnliches Wasser verlassen, und zu Haufen dem Lande zu fliegen; die Landvögel hingegen sich am Wasser versammeln, und mit ihren Füßen schlagen, und sich hiemit besprengen; wenn die Kröten häufig hervor kriechen; wenn die Frösche des Morgens ungewöhnlich quacken, oder des Nachts die Laubfrösche.

Vorbedeuten eines Donnerwetters.

Wenn das Vieh gegen Mittag noch der Luft schnappt und über sich mit offenen Nasenlöchern riecht; auf der Weide mit erhobenen Schwänzen springt, dünstet und schwigt, mit den Füßen oder Hörnern in die Erde gräbt, den Kopf gegen Norden aufhebt; wenn Kinder die Füße lecken, brüllend dem Stalle zu-eilen;

eilen; wenn junge Kühe wie rasend und toll unter größeres Vieh laufen; wenn die Schoafe sehr muthwillig sind, und mit den Köpfen zusammen stoßen; wenn Hunde des Morgens heulen.

Anzeigung zum schönen Wetter.

Wenn des Abends die Fledermäuse häufig herumstreichen, die Kranniche in der Ordnung ziehen; die Weiber hoch in der Luft fliegen; die Spazzen lustig schreien und pippen; die Schwalben nicht mehr niedrig fliegen; die Nachtigallen ohne Unterlaß alle Stunden singen im Lenge.

Anhang.

Anhang.

Erklärung der Sternbilder oder der zwölf Himmelszeichen.

Die alten Chaldäer, von denen die Sternbilder ihre Namen erhalten haben, legten den Gestirnen des Thierkreises solche Namen bei, die sich zum Theil auf ihre Geschäfte, den Ackerbau und die Viehzucht bezogen. Ihr Jahr fing sich an mit dem Eintritte der Sonne in den Widder. Auch weil ihr Reichthum vornehmlich im Viehe bestand, so gaben sie den drei ersten Gestirnen den Namen des Widders, des Stiers und ein Paar junger Ziegen, welche letztern nachher den Namen der Zwillinge bekommen haben. Hatte die Sonne ihren höchsten Stand bei dem Wendezirkel erreicht, daß sie von da sich wieder herunter zu senken anfing, so bildete ein Krebs, der sich vor und rückwärts bewegt, die wiederkeh-

berkehrende Sonne ab. Die zunehmende beschwerliche Hitze, ward durch das Bild eines grausamen Löwen angedeutet. Die darauf folgende Erdreizeit ward in dem Bilde einer jungen Schnitterin, einer Jungfrau, die ein paar Kornähren in der Hand hatte, bemerkt. Nichts war geschickter, die darauf folgende Gleichheit der Tage und Nächte, den gleichen Abstand der Sonne von beiden Wendezirkeln zu bezeichnen, als eine Waage. Die zunehmende Kälte ward ihnen die Ursache vieler Krankheiten, daher gaben sie dem darauf folgenden Gestirne, in welches die Sonne trat, den Namen eines giftigen Scorpions. Die Zeit der Jagd ward durch den Schützen abgebildet. Ein Steinbock, der auf die Felsen kletterte, mußte anzeigen, daß die Sonne aus ihrem niedrigsten Stande wieder in die Höhe steige. Der bei den Chaldäern hierauf folgende häufige Regen ward durch den Wassermann bezeichnet, und das Gestirn der Fische, in welches die Sonne trat, zeigte ihnen die Zeit des Fischfanges an.

In allen Buchhandlungen sind folgende
neue für Landleute nützliche Schriften
zu haben:

Antons, K. F., ökonomisches Handbuch für
Landwirthe, welche durch Verbesserung des
Feld-, Wiesen- und Gartenbaues, der Vieh-
zucht, des Holzanbaues u. s. w. den Ertrag
ihrer Güter aufs möglichste erhöhen, und ihre
Einkünfte dadurch vermehren wollen. gr. 8.
1 tbl. 12 gr.

Der Verfasser zeigt in 22 Abtheilungen mit Be-
merkung der bisherigen Fehler alles Wichtige, was
bey dem Feld-, Wiesen- und Gartenbau, der Vieh-
Obst- und Baumzucht zu beobachten vorkommt deut-
lich und vollständig und giebt dadurch allen Land-
wirthen Vorschriften in die Hände, bey deren Aus-
übung sie den Ertrag ihrer Güter nach Ort und Um-
ständen aufs höchste werden bringen können.

**Anweisung zur Verbesserung der Stärke nach
hallischen Grundsätzen, richtig und planmäßig
beschrieben, nebst einem Anhang: den Nutzen
einer Stärkenfabrike in Rücksicht auf Land-
wirthschaft betreffend** ic. 8. 7 gr.

Da die Fabricirung der Stärke mehr als jemals
in der Landwirthschaft betrieben wird, da man den
großen Nutzen, welchen dieselbe auf das Ganze der
Landwirthschaft hat, nicht mehr zu verkennen scheint,
so ist diese kleine Schrift zu empfehlen, weil man
in dieser eine kurze aber deutliche Beschreibung der
Vereitung der Stärke besonders der Hallischen
(welche noch den Vorzug vor allen übrigen behaup-
tet) findet.

Baer,

Daer, C. F., Anweisung wie Landgebäude bequem, dauerhaft und mit den wenigsten Kosten zu erbauen, auch ohne Ziegel mit feuerichern, warmen und sehr wohlfeilen Dächern zu belegen. Als Handbuch für Landwirthe, Maurer und Zimmerleute, mit Kupfern. gr. 8. 16 gr.

Der Verfasser zeigt den Landbewohnern in einer faßlichen Sprache bessere und richtigere Begriffe in Rücksicht der Erbauung ihrer Wohngebäude, Ställe, Fruchtbehälter u. s. w. auch hat er vorzüglich bey dem immer größer werdenden Holzmangel sowohl bey dem Bauen selbst, als bey der Heizung der Stuben, sehr heilsame Vorschläge zu Schonung desselben gethan und das Ganze mit schicklichen Zeichnungen und Bauanschlägen erläutert.

Beyer s, J. M. höchstnöthiger Unterricht für Ritterguths- und Guttsbesitzer, welche ihre Güther und Ländereyen mit Nutzen ausmessen lassen wollen 2c. 8. 5 gr.

Diese kleine Schrift ist jedem Oekonomem zu empfehlen, da der Unterschied zwischen einer blos geometrischen und mit ökonomischen Nutzen verbundenen Messung gezeigt wird, so daß der Oekonom ohne Kenntniß in der Geometrie, wie es gemeinlich der Fall ist, die Genauigkeit der Feldmesser beurtheilen kann. Zugleich folgt auch eine Vorschrift von einem Flur- und Grenzregl., nebst wirtschaftlichem Gutachten.

Denker s, W., gesammelte und geprüfte Erfahrungen für Stadt- und Landwirthe. gr 8. 18 gr.

Der Nutzen, den einzelne Abhandlungen über ökonomische Gegenstände haben, wenn sie wohl gewählt sind, ist nicht zu läugnen. Gute Ideen zur Verbreitung des Haushalts, der Gewerbe, des Kunstfleißs müssen immer in Umlauf gesetzt werden, wenn der Wohlstand, dessen vorzüglich die Landwirthschaft fähig ist, dahin gelangen soll, wohin es durch so mannigfaltige Bemühungen sollte geleitet werden. — Dieses ist auch die Absicht des Verfassers. —

Franz

Franz, Fr. C., Versuch über die Rettungsmittel des in den Boigtländischen Waldungen durch den Raupenfraß betroffenen Holzes 2c. 8. 5 gr.

Der Verfasser dieser kleinen nützlichen Schrift zeigt hier in 3 Abschnitten: 1) die zweckmäßige Benutzung des von den Raupen ergriffenen Holzes. 2) die nöthigsten Maasregeln zur Erlangung neuer Hölzer und das so nöthige Gleichgewicht im Holz- und Landbau. 3) den Wechsel der Holzsaaten, die unserm Boden, Klima und Umständen angemessen sind.

Ökonomisch - Moralischer Hausbedarf für Mädchen von reiferem Alter und angehende Sattinnen von einer Freundin ihres Geschlechts. (Ihro Majestät der jetzt regierenden Königin von Preußen gewidmet) Erstes Bändchen. 8. 1 thl. 8 gr.

Die Verfasserin sucht nicht nur den Verstand ihrer Leserinnen mit allerhand nützlichen Kenntnissen zu bereichern, sondern auch ihr Herz mit dem Gefühl der weit umfassenden Pflichten einer klugen und guten Hausmutter zu erfüllen. Man findet hier eine Menge geprüfter Belehrungen in Rücksicht der Behandlung der kleinern Hausthiere, der Koch- und Backkunst, der Stick- und Weberkunst, der Veredlung, Zubereitung und Aufbeahrung der Garten- und anderer ökonomischen Produkte, diätetische Vorschriften, und in moralischer Hinsicht die Pflichten einer Hausmutter in ihren mannigfaltigen Verhältnissen, bald in Erzählungen und Briefen, bald in dialogischer Form vorgetragen, so daß die Leserinnen Unterhaltung und Belehrung zugleich daraus schöpfen werden.

Die gute Hauswirthin oder weibliche Beschäftigungen in allen Monaten des Jahres zur Bildung junger Frauenzimmer, welche ihre Ökonomie aufs vortheilhafteste zu führen wünschen, nebst diätetischen Regeln, von der

Verfasserin der Gartenökonomie für Frauen-
zimmer. 8. 21 gr.

Die Verfasserin hat in diesem Werkchen die vor-
züglichsten Beschäftigungen einer verständigen Haus-
mutter in jedem Monate des Jahres, wohin unter
andern das Bleichen, die Besorgung der Wäsche,
der Betten und Federn, die Bereitung der Seife,
der Lichter; die Behandlung und Aufbewahrung der
verschiedenen Früchte, des Fleisches, das Spinnen
u. s. w. gehören, so vorgetragen, daß jedes Frauen-
zimmer, welches seine ökonomischen Kenntnisse zu
vermehrern und seine Gesundheit und Schönheit zu
erhalten wünscht, in diesem Unterrichte Nutzen und
Belehrung finden wird. Auch ist bey jedem Mo-
nate ein Register der für die Jahreszeit passenden
Speisen beygefügt.

Plato, A., Beschreibung einer neu erfunde-
nen, viel Holz und Zeit ersparenden Metho-
de den Salpeter zu fieden, nebst einer Anwei-
sung zur Feuerwerkunst. Auch für Chemiker
und Oekonomen nützlich, mit 3 Kupfern.
Zweite Auflage. 8. 6 gr.

Der Verfasser ist bemüht, diese Erfindung so
zu beschreiben, daß sie jedem Leser verständlich seyn
wird, und hat daher alle Kunstwörter weggelassen.
Wem bekannt ist, daß sowohl Lust- und Kunstfeuer-
werker als auch Chemiker und Oekonomen, auch
letztere zum Einpökeln des Fleisches viel Salpeter
verbrauchen, dem werden die Vortheile einer so
wohlfeilen Gewinnung dieses Produkts sehr willkom-
men seyn.

Der Rathgeber in der Pockenkrankheit, für
Väter und Mütter auf dem Lande, ihre Kran-
ken ohne Beihülfe eines Arztes glücklich zu
behandeln. 8. 10 gr.

Diese kleine Schrift ist in einem Jedermann faß-
lichen Vortrag geschrieben und verdient in den Hän-
den jeder Familie zu seyn. Eltern, vorzüglich auf
dem Lande, die entfernt von Städten leben und die
Hülfe eines Arztes oft nicht sobald erhalten können,
wer-

werden hierdurch über die so wichtige Behandlung der Blattern belehrt werden, und ihren lieben Kleinen ohne Arzt helfen können. Sie lernen daraus die wichtigsten Verhaltensregeln in dieser oft so gefährlichen Krankheit genau kennen um sich gegen schädliche Mißbräuche und Rathschläge zu schützen.

Staudtmeisters J. C. Bienenlehre oder Anleitung zu einer natürlichen und zweckmäßigen Bienenzucht. 8. 18 gr.

Gegenwärtiges Werk ist das Resultat einer 18 jährigen ununterbrochenen eigenen Beobachtung des Verfassers. Zwar hat er die Meinungen anderer Bienenwäter sorgfältig geprüft; da er sie aber mit seinen Erfahrungen in mehreren wichtigen Punkten nicht übereinstimmend gefunden, so leat er seine eigne Theorie der Bienenkultur dem Publico zur Prüfung vor. Der Leser wird daher sehr wichtige und neue Entdeckungen finden.

Schwabe, D. Ernst, Katechismus der Geburtshülfe für Hebammen, besonders auf dem Lande. 8. 6 gr.

Daß es öfters sehr nöthig ist besonders auf dem Lande mehrere Kenntnisse, zum Besten der Menschheit in diesem so wichtigen Geschäfte zu verbreiten ist wohl nicht zu leugnen. Diese kleine Schrift wird daher durch ihren deutlichen Vortrag zum nöthigen Unterricht und Belehrung für diejenigen Personen dienen, die entfernt von Städten leben und die nöthigen Hülfquellen dazu entbehren müssen.

Keil's, J. C., Vorkenntniß der Bitterung jeden Jahres, jeden Monats und jeder Woche für den Bürger und Landmann zum immer währenden Nutzen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8.

Die in dieser kleinen Schrift anagegebenen Witterungsregeln sind auf Ereignisse der Natur geordnet und auf die vielfährige unermüdete Beobachtung des Verfassers.

Meiß.

Meißners, J. W. kleine Lust-Fischerey oder
die Kunst zu angeln, Fische und Krebse in
Reußen, Hamen, Nezen, auch mit Hän-
den zu fangen und sie an Orte zu bringen,
wohin man sie haben will. Nebst Recepten von
erprobten Angel. Uesern oder Querbern,
Fisch- und Krebsfütterung und mancherley
andern geheimen Fischerkünften. Zum An-
hange eine kleine Fischer-Geographie. 8.

36971

X240 1228

R





Vorkenntniß
der
W i t t e r u n g
jeden Jahres, jeden Monats
und
jeder Woche,
für
den Bürger und vorzüglich den Landmann
zum immerwährenden Nutzen
von
Johann Ephraim Keil
des h. Predigamts Candidat zu Merseburg.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig,
in Commission bei Friedrich Leopold Supprian.
1798.